

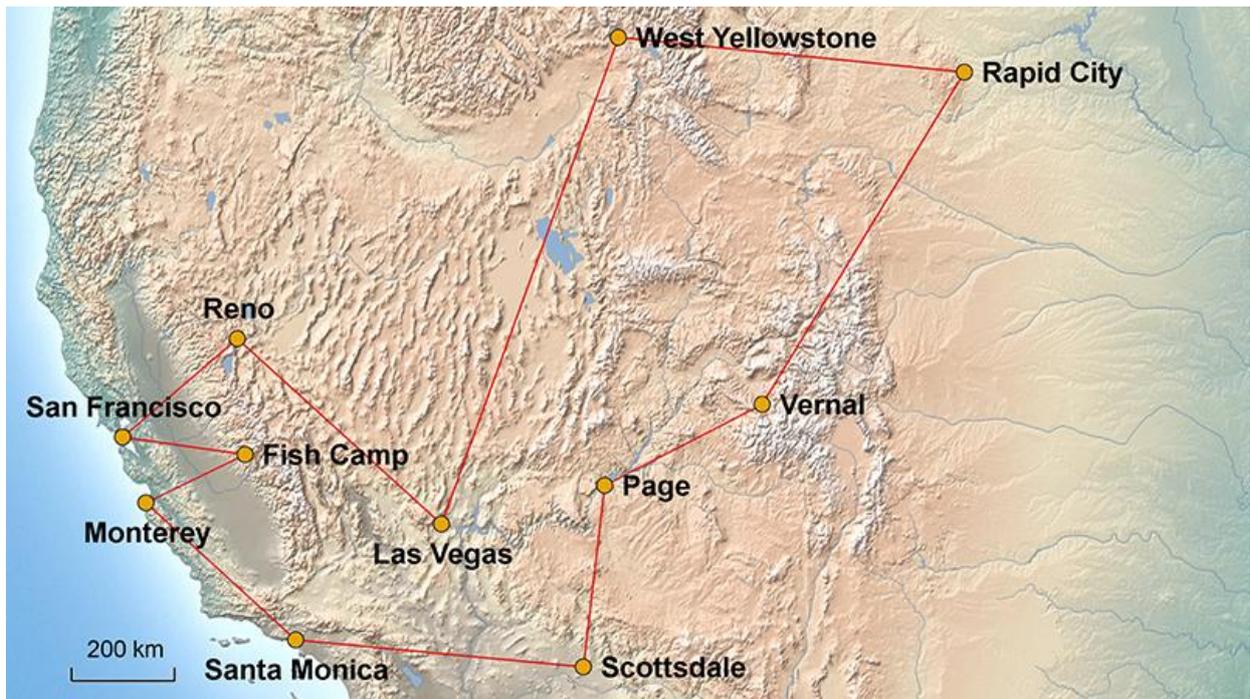
Reise | Travel - Escalante [2004]

- [Reisestationen \(Entfernungen, Reisezeiten, Hotelwertungen\)](#)
- [Reiseroute \(Karte\)](#)
- [Reisebericht \(Tag für Tag USA pur\)](#)

Reisestationen

Ziel	Nächte	Meilen	km	Zeit	Hotel	Stars
San Francisco	2				Sheraton at Fisherman's Wharf	***
Yosemite (Fish Camp)	2	198	319	04:34	Tenaya Lodge at Yosemite	****
Monterey	1	179	288	04:21	Spindrift Inn	****
Santa Monica	3	344	553	06:14	Viceroy	*****
Phoenix	2	387	622	06:49	The Arizona Biltmore Resort	****
Page	4	278	447	05:29	Marriott Courtyard	***
Vernal	1	366	589	09:22	Best Western Dinosaur Inn	**
Rapid City	3	570	917	12:23	Hampton Inn	**
West Yellowstone	3	605	973	10:46	Gray Wolf Inn & Suites	***
Las Vegas	3	741	1.192	13:08	The Mirage	***
Reno	1	426	685	10:10	Silver Legacy	***
San Francisco	1	218	351	03:59	Sheraton at Fisherman's Wharf	***
	26	4.312	6.938			

Reiseroute



Reisebericht (Tag für Tag USA pur)

- [Die Lieblingsfarbe aller Amerikaner ist rot](#)
- [Nonstop](#)
- [Joggen und wandern in der schönsten Stadt der Welt](#)
- [Sonoma und Napa Valley](#)
- [Sacramento \(Highway 49\)](#)
- [Yosemite: Vom Glacier Point zu den Nevada Falls](#)
- [Kings Canyon und Sequoia National Park](#)
- [Monterey](#)
- [Whalewatching: Die Riesen dieser Welt - Blauwale](#)
- [California Highway No. 1](#)
- [Los Angeles](#)
- [Disneyland](#)
- [Die Reise nach Phoenix führt über das Organ Pipe Cactus N.M.](#)
- [Independence](#)
- [Horseshoe Bend, Paria Movie Set und Toadstool Hoodoos](#)
- [Bei sengender Hitze zum Cobra Arch](#)
- [Weltwunder: Wave und 2nd Wave](#)
- [Das Valley of the White Ghosts](#)
- [Die Cottonwood Canyon Road](#)
- [Alstrom Point: 1. Versuch](#)
- [Hoodoos im White Valley](#)
- [Alstrom Point: We did it!](#)
- [561 lange Meilen zum Fantasy Canyon](#)
- [Über den Devils Tower nach Rapid City](#)
- [Badlands National Park](#)
- [Wind Cave N.P. und Custer State Park und die Schädel der Präsidenten](#)
- [Yellowstone, einfach einzigartig](#)

- [Grand Teton National Park](#)
- [Pools und Geysire](#)
- [The Grand Canyon of the Yellowstone](#)
- [Las Vegas, wir brauchen Leben!](#)
- [Harley-Davidson Fat Boy - Hitze von oben und unten](#)
- [The Racetrack im Death Valley](#)
- [Reno, das kleine Vegas](#)
- [San Francisco, wir sind zurück - leider](#)
- [Der letzte Tag](#)



Die Lieblingsfarbe aller Amerikaner ist rot. Wenn dieses Rot dann noch auf einem achteckigen Schild aufgetragen ist und in schönem Weiß ein gezirkeltes S mit einem T und einem O und einem P geschrieben steht, dann, ja dann muss den meisten Amerikanern einer abgehen. Wie sonst ist zu erklären, dass die in rauen Mengen vorhandenen Stopp-Schilder dermaßen lange bewundert werden, bis sich endlich das Fahrzeug wieder bequemt das zu tun, für was es da ist, nämlich nach vorne zu fahren. Am Verkehr kann es nicht liegen, denn diese Kreuzungen sind so gut einsehbar, dass man fast ohne Bremse die Situation meistern würde. Aber sie sind halt sehr korrekt, die Amerikaner. Für Insider: Am geilsten sind die Dinger an der Marina in San Francisco. Ich glaube, da ist noch nie ein Auto gekommen, aber jeder Ami

hält brav an den Stopp-Schildern, zählt bis drei, fährt wieder an und ärgert die Reichen, die dort wohnen und dann kommt schon das nächste Schild ... Ich lach' mich tot!

Ich muss wohl das ein oder andere Schild überfahren haben, sonst wären nicht 13.349 km bzw. 8.296 Meilen quer durch den us-amerikanischen Westen möglich gewesen. Gut, ich habe mich an kein Speed-Limit gehalten, aber so viele Kilometer waren es ja noch nie. Tja, viel gereist - viel gesehen: Hoodoos und Waves und Ghosts und Teapots und Racetracks, und, und, und ... ! Viele dieser Wunder liegen im Grand Straircase **Escalante** National Monument.

Freitag

Handgepäck- und Personenkontrolle, Passkontrolle und dann erneute Handgepäck- und Personenkontrolle, aber diesmal verschärft, so dass auch die Schuhe ausgezogen werden mussten und geröntgt wurden. Der Münchner Zöllner hat hoffentlich keinen gut funktionierenden Geruchszapfen in seiner Visage, sonst würde er das nicht aushalten, den Fußgeruch meine ich, den der Ein- oder die Andere doch von sich gibt. Alles frisch!

Gut, dass wir dazwischen ein wenig Schaufenster ansehen konnten und uns einige Zeit in der LH-Business-Lounge rumgedrückt haben. Eigentlich ist die Zeit ganz schnell vergangen und es musste ja auch Nikotin für den 11-Stunden-und-15-Minuten-Nichtraucherflug vorgetankt werden. Scheiß Raucherei, aber das Arbeiten verbietet mir der Arzt ja auch nicht, noch nicht. In der Theorie ist alles klar und in California auch: The Non-Smoking-State. Welcome Back! San Francisco wir kommen! Wieso haben wir heuer keinen Blue Lane-Aufkleber bekommen. Sollte jemand endlich kapiert haben, dass dieser Mist seit jeher überflüssig war. Ja da schau her! Abflug 15.50 Uhr.



Endlose Weiten, dieser Slogan des Raumschiffs Enterprise gilt auch für Grönland und angrenzende, kanadische Eislandschaften. Letztes Jahr war es nicht so bewölkt, aber ein paar Gletscher sind auch diesmal wieder auszumachen. Von oben sieht es aus unserem Lufthansa Airbus A340-600 gut aus, 10.972 Meter über dem Meeresspiegel, aber dort unten dürfte es genau so lebensfeindlich sein, wie hier oben bei -61 Grad Fahrenheit oder -53 Grad Celsius,- brrrr! Nach 11 Stunden waren wir vor Ort und dank der Priority-Aufkleber sind unsere Koffer die ersten, die das Fließband verlassen und so hatten wir auch bei der Immigration null Wartezeit.



Und Alamo überredet mich dann noch, nicht den einfachen 4WD, sondern die Luxusausführung zu nehmen, gegen Bares versteht sich. Der Dodge Durango SLT machte einen guten Eindruck, - reichlich PS und robust. So was brauchen wir auch für unsere geplanten Dirt-Road-Touren. War aber wohl keine amerikanische Wertarbeit, der Dodge. Unsere Reise wird er nicht überstehen, was nicht an mir lag! Und es war natürlich auch ein Nichtraucherauto, das Neuwagenspray haben

wir in Rapid City gekauft ;-)

San Francisco, wie bist du uns ans Herz gewachsen. Twin Peaks ist der richtige Ort, um diese Traumstadt zu begrüßen. Und das Wetter ist ebenfalls traumhaft. Wieder einmal Glück gehabt. Es ist schön, wieder hier zu sein! Wir fahren natürlich noch nicht ins Hotel, sondern erleben einen fantastischen Sonnenuntergang am El Camino del Mar, direkt am Golden Gate. Das Nebelhorn dröhnt durch die Bucht. Um 21 Uhr, für unsere Körper ist es inzwischen 6 Uhr morgens, checken wir im Sheraton at Fishermans Wharf ein. Es ist inzwischen auch schon etwas abgewohnt, dürfte aber mit dem Hyatt das beste Hotel in der Gegend, d.h. am Wharf, sein. Ins Hyatt sind wir dann auch noch auf ein Bier in die Sportsbar Knuckles. Und jetzt reicht's für heute. Ich hatte übrigens den längsten Geburtstag meines bisherigen Lebens, neun Stunden länger als normal. Aber Geburtstag im Flieger ist auch nicht so der Hit.

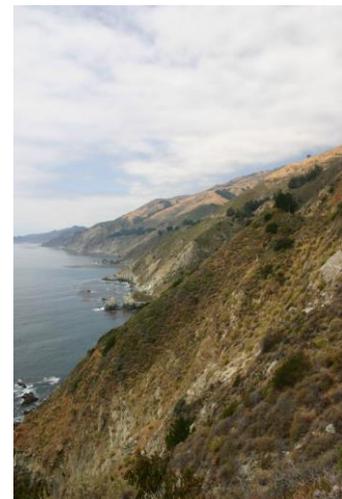


Samstag

Natürlich waren wir schon vor 5 Uhr wach und sind um kurz vor 6 Uhr in die Joggingschuhe gestiegen. Immer am Embarcadero entlang von der aufgehenden Sonne begleitet, - das ist Joggen, wie ich es mir vorstelle. Von der Location zumindest. Das Frühstück (2 x Eier) im IHOP schmeckt dann entsprechend hervorragend, aber die Preise sind es inzwischen auch (27 \$). Nein, ich will den Kaffee nicht mehr kritisieren ... er schmeckt wie flüssige Sch...

Es ist Traumwetter, 23 Grad, und wir marschieren fast drei Stunden kreuz und quer durch unsere Lieblingsstadt: Coit Tower, Little Italy mit Stopp im Cafe Trieste (wie könnte es anders sein?), Chinatown, Union Square (nichts eingekauft, oh wunder) und zurück ins Hotel. Wir besteigen unseren Dodge und fahren gen Sonoma und Napa Valley. Wir fahren die Weingegend ab, - schön ist es hier. Und tolle Motorradstrecken. In Napa und Sonoma sind wir ein bisschen rumspaziert, nette Städtchen, nicht mehr. Über den Sonoma Lake steigt unser Four-Wheel-Drive die Küstenberge hoch, vom Meer ist lange nichts zu sehen. Es geht rauf und runter und irgendwann sind wir an der California Highway No. 1 gelandet, - der Traumstrasse schlechthin.

Schumacher's sind sie ja alle nicht, die amerikanischen Autofahrer, aber wenn dann noch Kurven da sind, dann ist's völlig vorbei. Ich habe einen nach dem anderen überholt, dann haben wir wieder einen Viewpoint angesteuert und schon waren sie alle wieder da. Gas runs out, es ist unglaublich, was der Dodge so schluckt. Ich habe es nie genau ausgerechnet, aber 20 Liter auf 100 km waren es bestimmt. Die kleinen Zettelchen der Kreditkarte lassen Schlimmes vermuten. Und die Gallone Regular kostet heuer auch wieder mehr (zwischen 1,79 USD und 2,99 USD). Noch ein kleiner Stau vor der Golden Gate, der Zeit und Ruhe für ein paar fantastische Blicke auf Alcatraz und die Stadt brachte.



Den Sonnenuntergang haben wir vom Hügel der tausend Blicke (eigene Wortschöpfung für den Berg an der Brücke - Alexander Ave.) erlebt. Selten genug in San Francisco, aber es ist warm, auch nach Sonnenuntergang. Und kein Wind! Richtig angenehm. Das Abendessen im Cafe Pescatore (Ecke Mason/North Point) war teuer und grauenhaft!

Sonntag

Um 6.45 Uhr sitzen wir mit einer Schulklasse im dadurch proppenvollen Wharf Coffee Shop. Er ist uns alt vertraut, die Eier sind gut und außerdem nicht so teuer wie im IHOP. Wieder zeigt sich San Francisco von seiner schönsten Seite, nur etwas kühler als tags zuvor. Über die Oakland Bay Bridge verlassen wir um 7.30 Uhr die Stadt auf der Interstate 80.

Unser nächstes Ziel heißt Yosemite National Park. Aber auf dem Weg dorthin gibt es natürlich noch eine Menge zu sehen und wir machen einen kleinen Umweg über Sacramento, der Hauptstadt Kaliforniens. Vom Österreicher ist nichts zu sehen, Arny hat sich verschanzt oder ist in seinem geliebten LA. Action! Die Stadt scheint leer gefegt, kaum ein Hiesiger oder Tourist auf der Strasse. Wir parken Downtown und nach einem kleinen Rundgang durch die überschaubaren Wolkenkratzer gehen wir Richtung Sacramento River. Dort haben sie die Oldtown schön restauriert, natürlich, um uns Touristen die ein oder andere Mark abzunehmen. Alte Dampfisenbahnen krächzen durch die Westernstadt. Der Schaufelraddampfer wartet gemächlich auf Gäste, die mit ihm den Sacramento-River befahren werden. Die ersten Touristen sind wach. Wir konnten uns nicht mehr an Sacramento erinnern, schließlich ist unser letzter Besuch schon 10 Jahre her.

Das Capitol liegt rund 2 Meilen von der Oldtown entfernt und bevor wir weiter fahren, geht es noch rund um den Amtssitz von Schwarzenegger. Governor Arny, irgendwie toll, was der Grazer Bub da geschafft hat. Schneeweiß mit schwarzer Kuppel steht das Capitol mitten in einem wunderschönen Park. Sacramento ist einen Abstecher wert.



Die US 50 bringt uns weiter nach Osten, nach Placerville. Hier stechen wir in die Highway 49 ein. Schwingende Saloontüren, schnaubende Pferde, rasselnde Schürffpannen - im Gold Country am Westrand der Sierra Nevada hat sich Goldgräberromantik eindrucksvoll in unsere Tage herübergerettet. Benannt ist der Highway nach dem Schicksalsjahr 1849. Damals versetzte die Entdeckung von ein paar Klumpen Edelmetall einen halben Kontinent in Fieber und veränderte das Gesicht Kaliforniens über Nacht. Heute ist der Highway 49 sozusagen ein in die Länge (220 km zwischen Nevada City und Sonora) gezogenes Museum des Goldrausches.

Kurven über Kurven, die um die goldgelben Hügel herumführen, immer wieder durch Orte mit Saloons und Holzveranden, begleitet von Adlern, geht es Richtung Jackson. Die Oldtown von Jackson, durch die wir spazieren, lässt erahnen, wie es früher war. Nächste Station ist der Columbia State Park, hier kann man Gold schürfen. Die Goldgräberstadt mit seiner Wells Fargo Bank, Saloons und Pferdekutschen ist wirklich nett. Westernatmosphäre wie im Kino.



Auf der folgenden Bergstrecke sind wir fast alleine. Das Gold, das diese Berge sicherlich noch in sich tragen, müsste sich in meinem Kofferraum stapeln und schon könnten wir unsere Reise um Jahre verlängern, - träum weiter! Mariposa, dieses Elendsnest hat uns schon 1994 beherbergt. Wolken über dem Yosemite, es hat 33 Grad. Über Oakhurst kommen wir unserem Ziel näher. Fish Camp heißt das Kaff am südlichen Eingang des Yosemite und hier ist unser Hotel, die Tenaya Lodge, die wir nach 425 Meilen erreichen. Das Beste, was wir bisher im Yosemite als Übernachtung hatten. Sehr empfehlenswert, preiswert ist es aber nicht.

Der National Parkpass vom letzten Jahr ist noch bis einschließlich Juli gültig, so sparen wir uns eine Menge Geld. Wir fahren zum Half Dome und rauf auf den Glacier Point. Diese Granitfelsen sind schon gigantisch und die Wasserfälle haben noch ziemlich viel Wasser. Leider ist es bewölkt und die Lichtverhältnisse lassen keine Golden-Hour-Fotos zu. Wir starten morgen einen neuen Versuch. Um 21 Uhr waren wir wieder im Hotel, das Abendessen war gut.

Montag

Irgendwie ist es schon komisch. Da wohnen wir nahe der Alpen und es würde uns inzwischen nicht mehr im Traum einfallen, eine Bergwanderung zu unternehmen. Und hier, tausende von Kilometern von zuhause weg, freuen wir uns auf die Wanderung vom Glacier Point zu den Nevada Falls. Gut, die Granitfelsen im Yosemite sind anders als die Zugspitze oder das Sella Joch, aber Berge sind es allemal ... Ich brauche einen Psychologen, der mir das erklärt.



Es ist schönes Wetter, allerdings um 8 Uhr noch ziemlich frisch. Die ersten Wolken spitzen hinter dem Half Dome hervor. Der Weg geht anfangs nur bergab und man hat Zeit und Muse, Pflanzen und Tiere zu beobachten. Bäume spenden Schatten und als wir das erste Zwischental erreicht haben, sind wir am Illilouette Fall. Rund 30 Meter stürzt sich das Wasser über eine Granittreppe hinab. Nichts gegen die Yosemite Falls gegenüber, die hunderte von Metern im freien Fall dem Boden entgegenstürzen. Das Rauschen des Wassers, das die sonstige Stille durchbricht, beruhigt und es ist Zeit für eine kleine Verschnaufpause. Ab und zu kommen erste Gedanken auf, dass die hinter uns liegende Bergabstrecke auf dem Rückweg die Beine und den Kampfgeist fordern wird.

Nun geht es moderat bergauf und zwischen den Bäumen sind El Capitan und die Yosemite Falls zu sehen. Von weitem hört man bereits das Donnern der Nevada Falls. Es ist schon

beeindruckend, wie die Wassermassen ihren Weg durch die Felsen gefunden haben. Und hier, trotz des noch jungen Tages, treffen wir auch die ersten Leute. Yosemite, so sagen die Kalifornier, sei kein National Park, sondern ein National Parking Lot. Besser lässt es sich nicht charakterisieren, was hier im Sommer abläuft. Tausende von Menschen schieben sich, Auto an Auto, durch das berühmte Yosemite Valley mit seinen nackten glatten, über 1000 Meter hohen Felswänden.

Der Berg, der uns bis zu den Nevadafällen begleitet hat, ist der Half Dome, den man auf dieser Wanderung permanent, jedoch nur von der Seite und Rückseite im Visier hat. Die halbe Kuppel ist der faszinierendste Berg des Yosemite's. Er sieht wirklich so aus, wie sein Name sagt: eine gesplattene Kugel, 2.695 Meter hoch. Steil fällt seine Westflanke in das Yosemite-Tal ab.

Wir sind, das letzte Stück ging wieder bergab, an den Nevada Falls. Pause! Das Wasser nimmt sozusagen Anlauf, um sich anschließend rund 100 Meter in die Tiefe zu stürzen. Ob die zwei H's und das O schwindelfrei sind? Spritzwasser erzeugt immer wieder kleine Regenbogen, die Sonne lässt das auseinander gerissene Nass ganz weiß leuchten. Raben in schwarz, Blue Jays in blau bilden Farbtupfer auf den Granitfelsen. Der Rückweg droht mit seinen überwiegend bergauf führenden Passagen. Nun gut, packen wir's an. Als wir wieder an den Illilouette Falls sind, beginnt das letzte Stück, das immerhin noch über eine Stunde aufwärts geht. Wir sind ziemlich fertig, - das Rebhuhn, das durch die Büsche über den Wanderweg tippelt interessiert nicht mehr. Jeder kämpft einen einsamen Kampf - keine Kommunikation. Aber nach 5 1/2 Stunden sind wir wieder zurück am Glacier Point - ich liebe unser Auto!

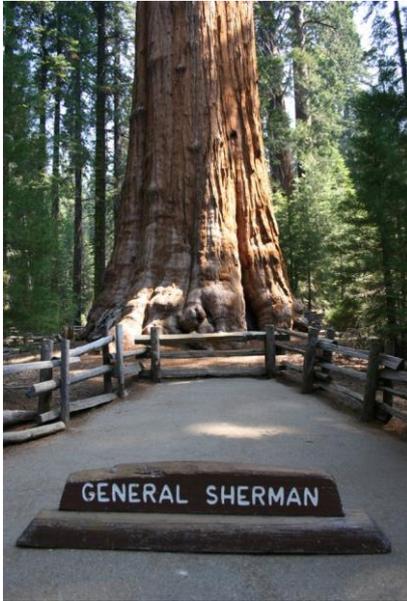
Abends starten wir einen erneuten Versuch, am Glacier Point Golden Hour Photos zu schießen. Es ist saukalt (14 Grad) und die Sonne hat nichts Besseres zu tun, als sich hinter den Wolken zu verstecken. Kurz kommt sie zum Vorschein und strahlt die Nevada Falls an - klick, klick, klick. Ein Ranger hält einen Vortrag und alle hören zu. Ich könnte mich einkriegen, was die teilweise für einen Quatsch erzählen, und einer hat dann noch eine (saublöde) Frage. Ja, das machen sie gerne, die Amis, Fragen stellen. Es wird Nacht und wir machen uns auf den Heimweg. Rund 50 Meilen ärgere ich mich noch über die amerikanischen Autofahrer, die die vorhandenen Turnouts nicht nutzen und die hungrige Gemeinde zum Verzweifeln bringen.

Dienstag

Um 7.15 Uhr sind wir nach einem hervorragenden Frühstück auf der 41er Richtung Süden. Selbstverständlich geht es nicht auf kürzestem Wege nach Monterey. Den Blinker setzen wir nach 59 Meilen in Fresno und fahren auf der CA 180 in den Kings Canyon/Sequoia National Park. Vorbei an Weinfeldern und Obstplantagen sind wir nach 115 Meilen am Parkeingang.

Als die beiden National Parks Kings Canyon und Sequoia vereinigt wurden, entstand im Herzen der Sierra Nevada ein Megapark von 105 km Länge und 58 km Breite, in dessen Gebiet sich auch der höchste Berg der USA außerhalb Alaskas befindet, der Mount Whitney mit 4417 Metern. Hier im ersten Teil, dem Kings Canyon, gibt es außer Wald und Gebirge nichts Aufregendes zu sehen. Man müsste schon einen Hike planen, aber dazu haben wir weder Zeit noch Lust. Nach einem kurzen Stopp am Kings Canyon Overlook geht es zu den Mammutbäumen, den namensgebenden Sequoias. Im Giant Forrest treffen wir diese größten Ungetüme. Der General Sherman Tree, das größte Lebewesen auf der Erde, ist schon gewaltig, die Daten beweisen das:

- 2300 bis 2700 Jahre alt
- 1.256 Tonnen hat der Stamm
- 84 Meter ist er hoch
- über 11 Meter Durchmesser hat sein Stamm



Gewaltig, wie gesagt, und seine umliegenden Freunde sind auch alles andere als Zwerge.

Weiter geht es zum Auto Log, einem umgefallenen Sequoia, den man befahren konnte. Inzwischen haben wohl zuviele Pickups die Leidenschaft des Baumes überfordert, - das Log ist gesperrt. Aber das so genannte Tunnel Log, wie der Name schon sagt eine Durchfahrt durch einen umgestürzten Baum, würde fast zwei Autos nebeneinander vertragen.

Nach 161 Meilen und endlosen Kurven sind wir am Ende des Parks und die Landschaft wird flach. Und als wir die Interstate 99 erreichen, brett'l-eben. That's bavarian slang, don't think about it! Nach 252 Meilen sind wir wieder auf der CA 180, der wir durchs San Joaquin Valley bis zur Interstate 5 folgen. Weiter gerade aus. Map'n'Go schlägt die Panoche Road vor. Als die sich dann aber als Dirt-Road outed, kehren

wir um und donnern auf der I 5 bis zur 152 W. Irgendwann sind wir dann auf der 101er, die wir bis Salinas fahren. Nach über 400 Meilen begrüßt uns Monterey.

Wir haben im Spindrift Inn in der Cannery Row reserviert. Es ist ein nettes, überschaubares Hotel. Die Zimmer sind englisch, mit Kamin und Holzboden. Also das Hotel ist wirklich zu empfehlen, zumal es preiswert ist. Ein Spaziergang über die Cannery Row bringt uns zum berühmten Aquarium von Monterey. Wir haben es noch nie geschafft, aber dieses Mal klappt's. Und es lohnt sich. Selbst wenn man kein Liebhaber von Fischen ist, die dort präsentierten Meerestiere sind schön anzuschauen. Am schönsten sind die Quallen. Fantastische Farben! Nur von den Haien waren wir ein wenig enttäuscht: zu klein ;-)



Wir wollen am Hafen Fisch essen. Der Fisherman's Wharf ist am anderen Ende von Monterey. Aber wir sind heute genug im Auto gesessen, also auf, marsch, marsch. Der Wharf ist nett, ein wenig touristisch, zugegeben. Geschäfte, Speiselokale und - aufgemerkt - Whalewatching! Wieso sollen wir morgen direkt nach Santa Monica fahren? So ein kleiner Bootsausflug zu den Riesen der Meere ... super!!! Das Abendessen in der Fishgrotto war gut.



Aber nun auf zum Sonnenuntergang am 17-Mile-Drive. Die Dramatik, mit der die Sonne hier ins Meer stürzt, ist nicht zu überbieten und obwohl der 17-Mile-Drive Eintritt kostet (8,25 Dollar) ist er es wert. The Lone Cypress und weitere Viewpoints, aber vor allen Dingen die wunderschöne Küste, erzeugen insbesondere am Abend eine romantische Stimmung, die auch die Robben genießen.

Das Tagebuch resümiert: ... nur der letzte Zentimeter über dem Meer war von einer Wolke bedeckt ... na, wenn's weiter nichts ist!

Mittwoch

Heute haben wir etwas länger geschlafen und dafür das Frühstück im Hotel verpasst. Nun gut, wir haben uns dann ein Cafe gesucht und eine trockene Apfeltasche mit Cafe Latte runtergespült.

9.30 Uhr: Die Reihe vor dem Boot wird länger. Pünktlich um 10 Uhr legen wir ab. Die obligatorische Unterweisung: Ja wo sind sie denn, die Schwimmwesten, die wahrscheinlich im Notfall sowieso nicht funktionieren bzw. die Kälte des Meeres auch nicht erträglicher machen? An der Küsteneinfahrt amüsieren sich die Kormorane und Seelöwen über uns. Aber dafür werden sie gnadenlos fotografiert, wie sie da so faul in der Sonne liegen. Das haben die nun davon.

Als wir das Hafenbecken verlassen, nimmt der Kutter Fahrt auf. Ich habe mir vorsichtshalber noch einen Fleecepulli für 20 Dollar gekauft, nachdem sich die Whalewatchingtour vor zwei Jahren „anfühlte“, als ob wir eine Reise zum Nordpol machen würden. Die Skyline von Monterey ist nicht beeindruckend, aber schön. Sie endet am Aquarium und dann geht es hinaus. Wie unschwer zu prognostizieren war, wird es kälter. Aber kein Vergleich zu Boston.

Der weibliche Guide erklärt, was wir vermutlich sehen werden. Delphine, ja, Blauwale, das wäre super, sind doch diese Ungetüme die größten ihrer Art. Der Pazifik scheint kein Ende zu nehmen, als die ersten Delphine auftauchen und unser Boot begleiten. Das waren große Dinger und irgendwie scheinen die sich zu freuen, wenn sie auf Menschen treffen. Doch kein Hirn!

Es wird diesig und irgendwie mystisch. Das Blau des Meeres verwandelt sich in grau. Aber die Sichtweite beträgt immer noch rund einen Kilometer. Gespannt warten Mensch und Teleobjektiv auf das, was sie sehen bzw. einfangen wollen. Lieb sind die Japaner mit ihren Digi-Cams ohne Zoom. Die Photos werden maximal einen schwarzen, mehr oder weniger großen Punkt erkennen lassen. Ich habe mein 300 mm Zoom „aufgepflanzt“.

Auf 1 Uhr zwei Blauwale. Und sie machen das, auf das wir warten. Ihre wuchtigen, riesigen Körper durchschneiden das Wasser und die mächtige Flanke wird sichtbar. Als sich der Kopf

gen Boden richtet, kommt die sichelförmige Schwanzflosse zum Vorschein. Ein unverwechselbares Merkmal, wie die Meeresbiologin erklärt. Ich kann keinen Unterschied erkennen, was an meinen Augen liegt, keine Frage. Aber toll ist es schon, wie die aus Alaska kommenden Ungetüme vor unserem Boot her schwimmen, zirka 100 Meter entfernt. Wenn sich die ihrer Kraft bewusst wären, wäre kein Amerikaner, kein Japaner und auch wir nicht mehr an Bord. Dieses Schauspiel wiederholt sich mehrmals. Schade, dass es inzwischen nicht mehr diesig, sondern neblig ist. Plötzlich taucht neben dem Boot ein Sun-Fisch auf. Was ist das denn? Man kann die Umrise nicht genau erkennen, aber das Tier ist weiß. Angabegemäß sei es ein Glücksfall, dass man so was zu Gesicht bekommt. Komische Gestalt, dieses Teil. Ich weiß bis heute nicht, was es wirklich war. Hier eine Website zum Thema, nachdem meine Fotos nur irgendetwas erkennen lassen.



Nach fast zwei Stunden, machen wir uns auf den Rückweg. Als wir eine halbe Stunde später wieder die Küste und Monterey erreichen, genießen wir, respektive unser durchgefrorener Körper, Sonne und deren Wärme.

Wir sind noch etwas in Monterey herumgeirrt, bis wir die berühmte California Highway No. 1 gefunden haben. Das lag daran, dass wir nicht noch mal den 17-Mile-Drive fahren wollten. Eine Begegnung der seltenen Art: Ein Amerikaner erklärt uns den Weg und was er sagt war richtig!

Diese Küstenstraße ist einfach unglaublich schön! Das Meer schlägt unermüdlich gegen die Felsen und spült alles aus, was nicht niet- und nagelfest ist. Teilweise kommt der rund 50 Meter abfallende Küstenrand der Highway bedrohlich nahe. Wir sind Richtung Süden unterwegs, was uns auch die richtige Seite für ungestörte Blicke beschert. Hier stimmt der Spruch, der Weg ist das Ziel, wirklich. Immer wieder bleiben wir stehen und fangen die tolle Stimmung ein. Weit draußen am Meer droht die Nebelbank. Nach 145 Meilen Kurven ist's aber genug, - wir sind froh, als wir bei San Luis Obispo die 101 erreichen.

Jetzt geht es mit mehr als 40 Meilen im Schnitt, das ist die Durchschnittsgeschwindigkeit, die man so auf der Number One erreichen kann, Richtung Los Angeles bzw. Santa Monica. Die Abkürzung über die 154er nach Santa Barbara ist landschaftlich sehr schön und der Verkehr hält sich auch in Grenzen, so dass wir zügig vorwärts kommen. Beinahe hätte ich gesagt, wie

jedes Jahr: Der Stau in Santa Barbara ist auch diesmal nicht totzukriegen. In der Ruhe liegt die Kraft mein Freund und Santa Monica ist nachts besonders schön!

Nach 313 Meilen sind wir auf dem Topango Canyon Blvd, der uns wieder an die Küste bringt. Und nach sechs Stunden für 334 Meilen parken wir unseren Dodge vor dem Viceroy in Santa Monica (Ecke Pico/Ocean). „One of the hippiest Hotels 2003“, diese Auszeichnung macht uns sehr gespannt. Es ist anders als alle Hotels in denen wir bisher waren. Jeder Quadratzentimeter scheint farblich, grün und weiß, aufeinander abgestimmt. Moderne, durchaus schöne, jedoch sehr außergewöhnliche Zimmer. Das Publikum ist jung und scheint reich. Zumindest haben die geerbt oder ein paar Grundstücke verkauft, die Bauern. Nicht nur die Bar ist ein wenig düster, - sind wir hier in einem Singleclub, wir alte Ehekrüppel?

Auf zum Italiener „Il Fornaio“ und die Feststellung getroffen, dass wenn das Brot zur Vorspeise gut ist, sich auch das Essen „sehen lassen“ kann. Das Brot war hervorragend! Es war ein langer, schöner und abwechslungsreicher Tag, den wir mit einem Drink an der Bar des Viceroy's beschließen!

Donnerstag

Joggen ist angesagt und 40 Minuten nach Venice und zurück verlangen nun nach einem guten Frühstück. Bei den abschließenden Dehnübungen hat mein Augenwinkel Cora's Coffeeshop entdeckt. Er liegt genau gegenüber vom Hotel! Eine kleine Hütte, aber mit schönen Plätzen im Freien (wo man auch rauchen kann!). So lässt sich der Tag gut beginnen! Und in die Küche schauen wir mal lieber nicht.

Wir haben uns heute vorgenommen, das riesige Los Angeles zu erkunden und beginnen bei den „Reichen und Schönen“ in Beverly Hills, respektive deren Autos und Villen. Ein kleiner Spaziergang, aber es sind nur die Handwerker zu sehen, die die Pools reinigen und die ein oder anderen Arbeiten erledigen. Ich finde das nicht so spannend! Spannender wird's dann am Rodeo Drive, der Einkaufsstrasse von Los Angeles. Der ein oder andere Reisescheck verlässt ungefragt die Geldbörse. Ja, das muss sein ;-) Frauen (aber ich auch ;-)! Wir bestaunen die hässlichen Auslagen der ganz teuren Geschäfte. Wer zieht denn so was an? Aber das verstehen nur wir nicht.

Wir ziehen weiter nach Hollywood. Vor dem „Man's Chinese Theatre“ stehen Spiderman, Homer Simpson und Charly Chaplin. In den Kostümen stecken arbeitslose Schauspieler, behaupte ich mal, die den einen oder anderen Dollar für einen Schnappschuss mit Kind kassieren. Das Premierenkino schlechthin wurde seit unserem letzten Besuch in 1994 renoviert, die Sterne am Sunset sind nach wie vor erhalten, die Handabdrücke vor dem Kino müssen die Menschenmassen samt Photoausrüstung, mehr oder weniger groß, ertragen. Das symmetrisch gebaute Parkhaus hat unser Auto verschluckt. Ja wo ist er denn der Karr'n? Gut, dass mein Autoschlüssel einen Panik-Knopf hat, es steht wirklich Panic d'rauf. Irgendwann nach 10 Minuten Suche heult die Alarmanlage mit einem alles durchdringenden Sound los. Gut gebrüllt Löwe! Jetzt weiß ich, warum Panic d'raufsteht. Man bekommt fast Panik bis man den Knopf findet, um das Geheule abzustellen.



Leider ist das letzte Stück der Straße zum Observatorium am Griffith Park gesperrt, so dass wir auf halber Höhe in das smokeverhangene Los Angeles hinunter schauen. Der Blick reicht vom berühmten Hollywood-Schild bis zum San Fernando Valley. Die Ausmaße dieser Stadt, eigentlich sind es mehrere Städte, sind gigantisch. Die Downtown verschwindet fast in der gewaltigen Fläche. Aber als wir sie erreichen, ist sie doch alles andere als klein. Wir spazieren durch die Häuserschluchten und sind beeindruckt. Eigentlich wollen wir per pedes in die Oldtown, aber die Gegend wird so schlecht, dass wir uns entscheiden lieber umzukehren um uns mit dem sicheren Auto dort hin zu begeben. Nepp pur an der Olvera Street rund um das älteste Haus in Los Angeles. Das kleine Kloster ist ganz nett und die Union Station, der Bahnhof in der Nähe, ist ein typischer alter us-amerikanischer Bahnhof der Union Pacific Railroad Company.

Auf dem Rückweg besuchen wir noch das Hard-Rock-Café und natürlich haben wir dort das ein oder andere Erinnerungsstück eingekauft. Rund 50 Meilen sind wir kreuz und quer durch die Stadt gefahren, als wir um 18 Uhr wieder zurück im Hotel sind. Aber der Tag ist ja noch jung!

Das Tagebuch beschreibt treffend: ... Auf der 3rd-Street-Promenade eingekauft und viel Geld ausgegeben. Wir beschließen den Tag im „Ocean Avenue Seafood“ mit Lobster Tail und Mahi-Mahi – jetzt ist's auch schon egal! Das Essen war fantastisch.

Freitag

Wieder bei Cora, die sich nicht sehen lässt, gefrühstückt. Wunderbar, alles ok!

Das Kind sein hat bereits dann ein Ende, als das Parken im „Disneyland“ schon 9 USD verschluckt, als wir nach 42 Meilen dort eintreffen. Und dann noch 69 Dollar pro Nase für die zwei Parks „Disneyland“ und „California Adventure“. Das Abenteuer Kalifornien beginnt mit der Golden Gate Bridge und vielen Highlights des Schwarzenegger-Landes. Nett gemacht, perfekt nachgebaut! Eine Achterbahn, englisch Rollercoaster, beschleunigt, dass man Angst um seine Eingeweide haben könnte. Mal wieder schön so was zu erleben! Die Fluganimation in 3D lässt uns an der Highway No. 1 entlang fliegen, bringt uns durch alle Sehenswürdigkeiten des Landes. Einfach toll! Wir betreten das „House of Terror“. Eine mit Spinnweben durchsetzte Hotelhalle, dampfende Heizungskeller und ein Fahrstuhl, der es in sich hat. Es öffnet sich ungebeten die Fahrstuhltür und Geister erscheinen. Ganz schön langweilig. Als wir aber dann die oberen Stockwerke erreichen, rüttelt's und der Fahrstuhl scheint den Geist aufzugeben. Unvermittelt geht es im freien Fall nach unten – stockdunkel! Wunderbar, ich liebe es.



Wir wechseln den Park und kommen ins „Disneyland“. Der Mississippi-Dampfer zieht vor dem Cinderella-Schloss immer noch seine Kreise. Splash Mountain entführt uns in eine Märchenwelt, bevor der schwimmende Baumstamm mit Donner und Getöse die 45 Grad Schräge hinunter fällt. Big Thunder Mountain nimmt sich eine Auszeit – Wartungsarbeiten. Als wir am Nachmittag das Futureland erreichen, sind die Kinder, wir im übrigen auch, schon fix und foxi. Renitent kreischend und Mark und Bein erschütternd, - die Mütter sind völlig verzweifelt. Andere ruhen friedlich in Ihren Buggies. 5 ½ Stunden, es reicht!

Newport Beach – Fashion Island – Hardrock Café! Es gibt keine schönen neuen T-Shirts, aber der Caesars Salat und die Rippen sind fantastisch.

Samstag

Wir verlassen die Küste nach einem guten Frühstück in Venice Beach im Sidewalk Café. Die Interstate 10 ist schon fast 50 Meilen „alt“, als wir endlich der Stadt entfliehen können. Dagegen ist unser München wahrlich ein Dorf. „Und das ist gut so“, würde der Berliner Bürgermeister konstatieren. Es hat nur 20 Grad und ist bewölkt. Ein guter Zeitpunkt also, der Wüste näher zu kommen. Aber es dauert fast 100 Meilen, bis Sonne und Hitze die Interstate zum Dampfen bringen.

Und mitten in dieser Hitze, kurz vor der Ausfahrt Palm Springs, steht unvermittelt das „Desert Hill Premium Outlet“. Blinker setzen! Ein riesiges Outlet mit tollen Geschäften. Sie wissen was das heißt.

Dann kamen die Windräder im Süden des Joshua Tree National Parks, nördlich der Desert Cities, und das Aussenthermometer unseres Autos digitalisiert 43 Grad. Wir haben einen Temperaturunterschied von über 20 Grad Celsius heute erlebt, das ist auch us-amerikanisch. Aber die Hitze in der Wüste ist trocken und daher gut verträglich. Wir erreichen Arizona und die ersten Kakteen säumen den Straßenrad. Und was bitte sollen wir jetzt schon in Phoenix? Ein kleiner Umweg gefällig? Natürlich! Und so donnern wir Richtung Süden auf der Arizona 85 zum Organ Pipe Cactus National Monument, das wir nach 485 Meilen erreichen.



Das Visitor Center ist schon zu. Die ungeteerte Ajo Mountain Road führt in einem Loop durch das Kakteen-Gebiet. Saguaros, Cholla und Ocotillos soweit das Auge reicht. Beinahe hätte ich noch einen Leguan oder einen Riesen-Salamander, oder was immer das für ein Teil war, überfahren. Vollbremsung, raus mit dem Foto und fast in die Hose ... beim Fotografieren. Ist das Teil giftig, er springt mich gleich an, oder was?

Grenzkontrolle auf dem Rückweg an der 85 Nord. Wir sind keine flüchtigen Mexikaner, Deutsche! Aha, die also, die euren Irakkrieg nicht unterstützen. War denen auch egal, kurz die Pässe inspiziert und dann geht es weiter. Als wir bei Gila Bend die I-8 erreichen wird es dunkel. Im Rückspiegel beobachten wir einen schönen Sonnenuntergang. Es wird Zeit, dass wir Phoenix erreichen. Aber es ist noch ein gutes Stück.

Nach 708 Meilen, puhh, endlich im Hotel. Erstaunen, als wir die Koffer begleiten, die uns aufs Zimmer gebracht werden. In einem großen Saal tanzen Männer und Frauen, aber nicht gemischt. Teilweise mit Röcken bekleidet, die Männer - Squaredance. Üben die für eine Fußballerweihnachtsfeier? Weit gefehlt! Homotreffen! Hatten wir eine Gaudi an der Hotelbar! Die letzten Gäste waren wir im Restaurant, aber gut war's!

Sonntag

Der Vortag war anstrengend, was das Schlafen bis 11 Uhr erklärt. Frühstück Fehlanzeige, nur Kaffee und O-Saft im hoteleigenen Coffee-Shop. Die Hitze kam vom Wetter und hatte nichts mit den Gästen zu tun! In Scottsdale und Phoenix, hier mitten in der Wüste, ist es immer heiß. Wir schwitzen am Pool, es sind auch heterogene Menschen vor Ort. Today is Independence!

Das Hardrock Café von Phoenix ist umgezogen und befindet sich nun an der 3rd, Ecke Washington, inmitten der Innenstadt. Menschen treffen bereits am frühen Nachmittag, bewaffnet mit Stühlen und Brotzeit in Downtown ein, um vermutlich das nächtliche Feuerwerk zu bestaunen. Die Strassen werden sukzessive abgesperrt und es wird Zeit für das Abendessen im Hotel.

Der Barkeeper hat uns gestern einen Geheimitipp verraten. Im Hotel selbst gibt es zum Feiertag nichts Besonderes, aber vom Parkhaus nebenan hat man einen Rundumblick. In allen Richtungen waren die Feuerwerkskörper auszumachen. Das nahe Feuerwerk in Phoenix blieb uns aber verwehrt, da just hier ein Hügel die Sicht versperrte. Nun gut, auch nicht so schlimm.

Unsere „Freunde und Freundinnen“ in Leder und anderem gewöhnungsbedürftigen Outfit nehmen mit uns noch einen Schlummertrunk an der Bar. War ganz nett die Meute zu beobachten!

Montag

Es sollte der Höhepunkt unserer Reise, 4 Nächte also drei volle Tage in Page, werden und er wurde es auch. Insbesondere diese Reisesation verursachte die Mitnahme von endlosem Equipment wie Laptop und GPS Receiver, nebst dazugehörige Kabel und Mäuse und Zeugs und so versteht sich.

Nachdem wir uns bekanntlich jedes Jahr in den USA aufhalten, sind die touristischen Höhepunkte zwar immer mal wieder gerne besucht, aber die Konzentration auf die abseits dieser, teilweise Menschen überladenen Reiseziele ist es, was die USA, insbesondere den Westen, für uns inzwischen sehenswert macht. Wenn ich jemandem die nächsten Tage widmen könnte, dann würden es Karsten Rau (www.karsten-rau.de) und Steffen Synnatschke (www.synnatschke.de/) sein. Aber auch Volker, genannt L@la (www.lalasreisen.de), gebührt Dank. Ihr drei Verrückten habt mir mit Tipps und GPS-Daten das erschlossen, von dem ich vor drei Jahren noch träumen konnte. Auf in das Land der Hoodoos und Waves!

Relativ unspektakulär begann der Tag mit grauenhaftem Kaffee und gutem Orangensaft und der Interstate 17, vorbei an Saguaros, Flagstaff und endlosen Weiten auf der US 89, die uns lange begleiten wird. Wir sind im Land der Canyons angekommen, in dem jeder Blick nach jedem Hügel neue, faszinierende Landschaften bereit hält. Kurz vor Page wurde das GPS in Betrieb genommen und ein Parkplatz diente uns, um die Flip-Flops gegen Wanderschuhe zu tauschen. Erstes Ziel: Horseshoe Bend, nach 280 Meilen.



Der Colorado River hat einige Jahrtausende gebraucht, um sich durch die Felsen zu fressen. Als Ergebnis bleiben der Grand Canyon, Canyonlands und so manch andere Sehenswürdigkeit festzuhalten. Wie anstrengend es für das Wasser war, ist gut an den Windungen zu sehen, die der Colorado vollführen muss, um sein Ziel in Mexiko nie zu erreichen. Eine Kurve, die geeignet ist, um sie mit einem Blick zu erfassen, ist der Horseshoe Bend. Er liegt direkt an der US 89, rund 5 Meilen südlich von Page. Am Milemarker 545 geht links, wenn man von Süden kommt, also von Page rechts, eine inzwischen geteerte Straße ab, die nach zirka 100 Meter an einem Parkplatz endet. Inzwischen prangt sogar ein Schild an der Abzweigung.

Der Fußweg an die Kante ist vielleicht 500 Meter lang und leicht zu finden. Mann, was haben wir die Jahre zuvor gesucht, um dieses Bild vor unseren Augen zu haben. Der Colorado „dreht“ eine enge Kurve. Die roten Felsen betten das grüne Wasser ein und es ist schwer auszumachen, wer nun den Kampf um die „Fahrbahn“ in dieser einzigartigen Form gewonnen hat. Auf alle Fälle ist das Ergebnis und der Blick gigantisch und die aus 200 Metern Tiefe pfeifenden warmen Winde, es hat inzwischen 36 Grad, halten uns sicher am Rand. Man hätte sich fast wie auf einem Stuhl hinsetzen können, alleine die Angst vor der Höhe verhindert das. So robbe ich mich gen Abbruchkante und traue mich fast nicht in den Sucher der Kamera zu schauen. Feigling! Die Gier nach Fotodokumenten hilft sich zu überwinden. Endlich sehen

wir den ganzen Bend (Bend = Krümmung, Biegung – müsste es nicht dann die Bend heißen, klingt aber blöd).

Nach 283 Meilen und gut 4 Stunden waren wir an unserem Hotel. Einchecken ist Fehlanzeige, da es noch zu früh ist (14 Uhr) und so stellen wir die Koffer an der Rezeption ab, um der traumhaften Landschaft links und rechts der US 89 weiter nach Norden zu folgen. 30 Meilen nach Page ist die Paria Contact Station, die unsere Permits für die Coyote Buttes South und North bereit hat. Weitere 10 Minuten nach Norden, dort wo es nach den Kurven durch die Vermillion Cliffs wieder flacher und gerader wird, steht ein Schild „Paria Townsite“. Es ist der Marker zum Paria Movie Set.



Die ungeteerte, jedoch auch mit einem normalen Auto befahrbare Strasse – zumindest bei Trockenheit - führt an „bemalten“ Felswänden vorbei. Vom eintönigen Grau, etwas gelb, aber vor allen Dingen rot muss man begeistert sein. Keine Menschenseele teilt mit uns diese Farbenpracht und dieses Erlebnis, auch das ist ein wahrer Genuss. Nach ein paar Meilen kommt der Saloon und zwei weitere Gebäude, die, rote Felsen im Rücken, als Filmkulisse dienen. Filmreif ist auch der kleine Friedhof in der Nähe. Die Gegend ist eine wunderbare Sunset Location, wie man neudeutsch zu formulieren pflegt. Aber wir können noch nicht genug kriegen.

Zurück Richtung Page, an der Contact Station vorbei und nach 1,25 Meilen liegt links ein kleiner Parkplatz. Wer sich hier bereits genau umsieht, entdeckt einen kleinen Arch, nein eigentlich ist es nur ein kleines Loch im Felsen neben dem Parkplatz. Es beginnt der kurze, zirka 20-minütige Fussmarsch zu den Toadstool Hoodoos. Hoodoos sind ausgewaschene Felssäulen, die eine Kappe tragen. Die Kappe stammt von einer anderen, härteren Felsschicht und ist daher andersfarbig. Die Toadstools sind rot und weiß, die Farbschichten sind wie mit dem Lineal gezogen abgegrenzt. Das kleine Hochtal marschieren wir ab und die „Hoodoo-Mania“ beginnt. Reihenweise stehen sie da, vermitteln den Eindruck von Geistern mit Hut. Aber auch andere, bizarre Formen lassen weitere Vergleiche aufkommen. Wir kraxeln teilweise die Felswände rauf, um noch den ein oder anderen Hoodoo zu erspähen. Sie stehen hier wirklich massenhaft. Wenn ich daran denke, wie oft ich mit dem Auto die letzten Jahre daran vorbei gefahren bin und teilweise ist es wirklich so, dass man sie von der Strasse aus sehen müsste. Das gelingt natürlich nur, wenn man weiß, dass sie da sind, ansonsten wäre es reiner Zufall. Ein einzigartiger Tag geht zu Ende.



Auf der Rückfahrt zum Hotel bemerken wir, dass der Lake Powell schon wieder viel Wasser gelassen hat, es ist zum letzten Jahr noch mal viel weniger geworden. Teilweise sieht man von der Strasse keinen See mehr. Ein Kollege hat mir erzählt, er hätte einen Bericht gelesen, dass im Westen der USA inzwischen eine anhaltende Dürre festgestellt wird. Alleine wenn ich den Golfplatz in Page sehe, auf dem - dank der Hitze hier - kaum einer zur „dicken Berta“ greift, ist mir alles klar. Der Platz wird Tag und Nacht mit Wasser versorgt. So etwas sollte verboten werden. Ein Beispiel dafür, wie die USA mit dem Wasser und den Ressourcen an sich umgehen.

Endlich zum Duschen und vor dem Essen noch ein eiskaltes Bier des hervorragenden Restaurants im Marriott Courtyard. Der Tag, ich wiederhole mich gerne, war nicht nur ein guter „Vorgeschmack“, er war einfach toll!

Dienstag

Wir fahren die 89er nach Norden und kurz nach der Contact Station kommt die Paria Outpost. Hier geht es links in den Long Canyon. Die Dirt-Road ist nur 4WD-geeignet. Es sind 7,9 Meilen bis zum Parkplatz der so genannten Middle Route. Der erste Hike des Tages kann beginnen.



Obwohl es erst 8.30 Uhr ist, ist die Hitze brütend und schon fast unerträglich. Wir suchen eine geeignete Stelle zum Abstieg in Richtung Buckskin Gulch und kommen relativ locker auf das Hochplateau, das uns den Weg zum Cobra Arch weist. Im Nachhinein betrachten wir den Fehler, dass wir uns zu sehr an den Felswänden (The Dive) orientieren. Der etwas weitere Weg über sandigen Boden und kratzigen Büscheln wäre weniger anstrengend gewesen. Immer das GPS in der Hand und vor Augen kommen wir von Koordinate zu Koordinate, professionell Waypoint genannt, unserem Ziel näher. Nach gut einer Stunde geht es noch mal bergauf, wir hätten die Steigung umgehen können, und es strengt schon ziemlich an. Verschwitzt treffen wir auf Brainrocks, das GPS zeigt noch ein paar Feet Entfernung an. An der Rückseite dieser Rocks ist er, der Cobra Arch. Name ist Programm, muss man sagen: Er sieht wirklich aus wie eine Cobra. Wir suchen zuerst Schatten unter dem Arch, bevor wir ihn von jeder Seite betrachten und selbstredend auch fotografieren. Jeder darf mal raufsteigen und in Siegerpose den Arch als bezwungen feiern. Klingt kindisch, ist es auch, aber schön. Eine Stunde verbringen wir am Arch, als der Rückweg droht!

Dieses Mal gehen wir den etwas weiteren Weg, aber die Sonne dröhnt uns auf die Birnen. Das Wasser geht aus und wir kauern teilweise unter den selten vorhandenen Bäumen, um uns ein wenig zu erholen. Gut, dass die letzte Steilwand kurz vor dem Parkplatz ist, ansonsten hätten wir ein noch größeres mentales Problem bekommen. Mit letzter Kraft kraxeln wir hoch. Den Ausstieg vom Aufstieg schaffen wir nicht ganz in der Höhe des Autos, aber die 200 Meter schaffen wir jetzt auch noch. Wir haben die Tür aufgerissen und die Kühlbox geplündert! Das Schaukeln des Rückweges war die beste Massage, die mein Körper je genossen hat. Angenehm und noch bemerkenswert ist, dass wir keinem Menschen begegnet sind, was natürlich auch nicht ungefährlich ist, - im Ernstfall meine ich.

Ach ja, da war doch noch was. Wir haben für heute eine Permit für die Coyote Buttes North und hier liegt bekanntermaßen die Wave und die 2nd Wave auch. Aber wir wollen erst vor Sonnenuntergang dort sein. Hotel – Dusche – kleines, verspätetes Mittagessen. Wir freuen uns auf den 3. Wellengang, unsere Körper sind wieder „up to date“.

Houserock Valley Road, diese unscheinbare Strasse, die mitten in den Kurven der Vermillion Cliffs beginnt, bringt uns zum Wirepass Trailhead. Wir fühlen uns beim dritten Besuch schon wie zuhause. Wir kennen Stock und Stein, die Richtung und den Umfang dieses Hikes. Nach 1 ¼ Stunden sind wir bei einem der einzigartigsten Schauspiele der Natur: The Wave. Nachdem wir das erste Mal mittags, das zweite Mal vormittags da waren, ist nun die so genannte „Golden Hour“, also die Stunde(n) vor Sonnenuntergang dran. Da die Wave nach Nordwesten ausgerichtet ist, fressen die Schatten zu dieser Tageszeit die ausgeschliffenen Rillen bereits auf. Allerdings sind es andere Eindrücke, die dadurch gewonnen werden. Wir sitzen einsam und verlassen, die restlichen 18 Menschen, die neben uns zweien heute die Wave besuchen dürfen, sind Gott sei Dank nicht mehr zu sehen, in den Wogen aus Stein und können unser Glück erneut nicht fassen und nicht beschreiben.



Eigentlich müssten wir erschöpft sein, aber wir sind voller Tatendrang, um etwas zu finden, das wir letztes Jahr auch noch nicht kannten, zumindest nicht wussten wo es ist: The Second Wave, genannt Swirl. Und es ist kaum zu glauben, dass dieses weitere Weltwunder nur einen Steinwurf, na gut, man muss schon sehr weit werfen können, von seiner großen Schwester entfernt ist. Es geht bergauf, durch Wälder von Brainrocks, unsere Gehirne arbeiten auch schwer, sind die Augen doch so sehr auf der Suche und die Gedanken voller Erwartung. Dank des bevorstehenden Sonnenuntergangs werden die Schatten bereits länger, die Felsen roter und gelber. Einzigartig! Nach gut 10 Minuten sind wir da. Die Farben sind ein Traum. Die Linien des Gesteins scheinen Anlauf zu nehmen, bis sie sich nach links abdrehen, um sich in einem engen Bogen wieder nach rechts aus dem Blickfeld zu winden. Gelblich leuchten sie uns entgegen, die Rillen werfen Schatten und werden plastischer. Fatali, der Meisterfotograf, hat's festgehalten und wir stehen hier, unbeschreiblich schön. Und wer jetzt glaubt, dass ihm gleich das Schmalz an der Tastatur hängt, der sollte mal vor Ort gewesen sein.

Der Sonnenuntergang beginnt hier etwas früher, 19.20 Uhr Mountain Time (Achtung Page ist Arizona mit Sommerzeit, daher eine Stunde früher), da gen Westen ein hoher Felsrücken das Hochtal begrenzt. Als die Schatten die 2nd Wave bedecken, machen wir uns gegen 19.30 Uhr auf den Rückweg. Die Brainrocks und Buttes werden von den letzten Sonnenstrahlen angeleuchtet und geben ein leuchtendes Rotbraun und ein intensives Gelb zurück. Von der Ferne leuchten die Teepees. Der Tag war der Wahnsinn, die Eindrücke sind kaum zu

verarbeiten. Wir marschieren bei 30 Grad und noch guten Lichtverhältnissen zurück zum Wirepass Trailhead.

Nur noch einen Whopper im Burger King, duschen und Ende! Die Träume bringen den Tag zurück, die Anstrengung war es wert und sie ist vergessen.

Mittwoch

Der gestrige Tag hinterlässt nur noch kleine Wunden. Um 7 Uhr Arizona-Summer-Time, also 8 Uhr Mountain-Time (Utah), brechen wir auf. Eine weitere Off-Road-Tour beginnt, - auf zum Weißen Riesen!



Die Tour startet auf der Cottonwood Canyon Road, ... mehr wird nicht verraten ... Weidezäune stehen im Weg, sind jedoch schnell beseitigt. Ziemlich genau eine Meile folgen wir dem Flussbett in südlicher Richtung und das „Valley of the White Ghosts“ liegt vor uns. Am Rande des ausgetrockneten Flussbettes stehen diese schneeweißen Hoodoos mit brauner Kappe. Mittendrin der „Weiße Riese“, zirka 15 Meter hoch, der gewaltigste Hoodoo. Eine Abbruchkante, 100 auf 100 Meter, ähnlich dem Bryce Canyon, jedoch aus Gips. Es dürften rund 30 bis 40 Hoodoos sein, die sich rund um den „Weißen Riesen“ gruppieren. So etwas haben wir noch nicht gesehen. Ein Seitental weiter weitere Säulen und noch eines weiter dann der Abschluss, wieder mit zahlreichen Hoodoos und noch einem Riesen, der das Tal bewacht. Obwohl nach diesen drei Sektionen Schluss ist bin ich überzeugt, dass wir bis zum Lake Powell hätten gehen können und wären immer wieder auf diese Gipsriesen oder andere Hoodoos gestoßen. Sehr außergewöhnliche, fremdartige Gebilde. Mann kann es kaum beschreiben, wie toll das aussieht. Und zwischendrin sind dann kleine Baby-Hoodoos, die kaum größer als 5 cm sind. Es ist gut, dass der genaue Ort nicht bekannt ist, denn die Gipsformationen sind sehr zerbrechlich. Ein Permitsystem ist offensichtlich geplant.

Wir fahren zurück auf die Cottonwood Canyon Road, die vier Weidegatter schließen wir akkurat, obwohl weit und breit kein Rindvieh gesichtet wird. Es staubt gewaltig als wir zu Beginn mitten durch Badlands fahren. Das Gelb und Grau der umgebenden Hügel hat natürlich auch den Strassenuntergrund erreicht. Macht sich aber nicht schlecht auf unserem feuerroten Auto. Nachdem die ersten Badlands überwunden sind, führt die ungeteerte Strasse, die mit dem PKW und trockenen Verhältnissen auch zu befahren ist, am Paria River entlang. Er führt wenig Wasser. Jedoch genug, um die umgebende „Kiesgrube“ mit einem satten Grün zu durchsetzen. Der rote „Cockscomb“ taucht auf und die Strasse folgt sukzessive der Farbgebung. Rechts gelbe Zacken und Zinnen, Südtirol in Miniatur. Nach zirka 20 Meilen werden die Farben dem Bryce Canyon ähnlich. Intensives Gelb ist rötlich untersetzt. Die Gebirgszüge sehen teilweise wie Saurierrücken aus. Entlang der Strasse wechseln die Farben immer wieder, von gelb zu braun, von rosa zu rot, weiß bis hellgrün und die gut zu befahrende Strasse vollzieht diese Wandlung mit. Nach rund 35 Meilen führt eine Abzweigung zum Grosvenor Arch. Ein gewaltiger Steinbogen. Er wacht über ein Tal, das mit den kratzigen grau-grünen Büscheln durchsetzt ist. Nur ein kurzer Fußmarsch vom Parkplatz bringt uns unter den Arch und die Dimensionen werden noch gewaltiger.



Nach zirka 40 Meilen erreichen wir wieder Zivilisation im Kodachrome Basin State Park. Der Eintritt kostet 5 Dollar. Ein kleiner Hike zum „Shakespeare Arch“ in der brütenden Nachmittagshitze ist ganz nett und da man mit dem Auto direkt vor Ort kommt, fahren wir noch zum Chimney Rock. Gut, es gibt aufregenderes, als diesen Kaminschlot, der mitten in der Landschaft sein Dasein fristet. Leider, nachdem die Sonne noch zu hoch steht, sind die Farben der umliegenden Berge, die irgendwie an den Badlands N.P. erinnern, auch nicht so intensiv. Aber den Sonnenuntergang wollen wir heute woanders erleben. An der, inzwischen wieder geteerten Hauptstrasse des Parks finden wir noch mehr dieser Schlote, - die Adler sind auch aus dem Mittagsschlaf erwacht.

Obwohl die Cottonwood Canyon Road teilweise sehr ruppig ist (schnell, nicht langsam fahren!) sind es die rund 50 Meilen wert, gefahren zu werden. Sie endet an der berühmten Scenic-Highway 12, die uns über Tropic an den Fuß bzw. die Ausläufer des Bryce Canyons führt, der auch hier schon bezaubernd wirkt.

Am kurzen Mossy Cave Trail begegnen wir den ersten Touristen. Die Höhle hat nicht die Ausmaße derjenigen am Canyon Overlooktrail im Zion N.P., jedoch ist sie ganz nett. Es sind Bilder ausgestellt, die das „Loch“ im Winter zeigen und die bizarren Formen der Eiszapfen sind beeindruckend, auch wenn sie hier und heute nicht zum Wetter passen.

Den Bryce Canyon lassen wir links liegen und versorgen uns mit Getränken und Eis. Als wir durch den Red Canyon fahren, der uns der US 89 wieder näher bringt, stellen wir fest, dass diese leuchtend roten Felsen offensichtlich dem Tourismus näher gebracht werden sollen. Frisch geteerte Strasse und viele neue Parkplätze bzw. Viewpoints sowie ein Visitor Center wurden neu gebaut.

Die US 89 geht es Richtung Süden immer am Virgin River entlang. Die Orte, die unsere Fahrt immer wieder abbremsen, sind Schrottplätze. Vor jedem Haus steht mindestens ein

Schrottauto, - besonders schlimm ist Glendale. Da würde das deutsche Ordnungsamt aber aufräumen.

Als wir bei Big Water wieder ins Grand Staircase Escalante National Monument abbiegen, hat es wieder 38 Grad. Bereits kurz nach dem Ort kommt eine kleine, Wasser führende Furt und die Strasse in Richtung „Crosby Canyon“ wird unpaved. Die imposanten Nipple Bench Badlands sind durch die Dürre entstanden, die in einem eng abgegrenzten Gebiet herrscht. Das Thermometer zeigt inzwischen 42 Grad! Gelb und Grau, wie auf dem Mond, fantastisch. „Wiregrass Canyon Backcountry“, die Strasse wird immer schlechter. Unser GPS-Gerät führt uns über eine alte Strasse, die, so haben wir auf dem Rückweg bemerkt, inzwischen ausgedient hat. Wir kommen an Furten, die unser Four-Wheeler nicht mehr ohne Hilfe, trotz hoher Bodenfreiheit, bewältigen kann. Wir suchen in der Gegend nach großen Steinen und legen sie in die Fahrrinne. Millimeterarbeit, aber wir haben es dann doch geschafft. Dann wird die Strasse sandig und mit dem Sand kommen die Rippen, die unangenehm sind. Das Auto beginnt zu brummen, aber mit etwas Speed geht es leichter. Im Rückspiegel erkennen wir die gewaltige Staubwolke, die wir hinterlassen.



Nach rund 21 Meilen erreichen wir den Alstrom Point, so glauben wir wenigstens, aber unser GPS zeigt weitere zwei Meilen an. Die Strasse ist jedoch nicht mehr auszumachen, was nicht daran liegt, dass die Sonne inzwischen sehr tief steht. Genauerer hinsehen zeigt, dass es Markierungen aus Steintürmchen gibt, aber wir trauen uns nicht, hier weiter zu fahren. Also den Foto gepackt und an den Rand des Plateaus gegangen, das hier auch schon Alstrom Point heißt. Schön ist es hier. Der Lake Powell liegt zirka 300 Meter tiefer, das Blau ist so intensiv, wie wir es noch nicht erlebt haben. Die Felswände, die diesen Stausee im Zaum halten, sind knallig rot-braun. Wir versuchen zu Fuß den „wirklichen“ bzw. das Ende des Alstrom Points zu erreichen, aber die Zeit läuft uns davon, da die Sonne hinter den Bergen zu versinken droht. Also im Laufschrift zurück zum Auto, allen Mut zusammengekratzt, und dann den Berg hinauf „gekrochen“. Wenn jetzt was passiert, dann können wir hier übernachten, gute

Nacht! Monika geht voraus und versucht den besten Weg anzuzeigen. Es wird dunkler und irgendwann haben wir dann, rund eine Meile vor dem Ziel, aufgegeben. Wir genießen den Sunset nicht wirklich, denn die Gedanken kreisen doch sehr um die Rückfahrt im dunklen.



Wir machen uns auf den Rückweg. Als wir die schwierige Stelle am Anfang überwunden haben, bleibt nur noch die Furt mit der von uns geschaffenen „Steinbrücke“. Aber die bleibt uns Gott sei Dank dann auch erspart. Eine Straße führt weiter und wir beachten die GPS-Waypoints mal nicht. Und sie führt uns wieder auf unsere Route. Offensichtlich hat man die Strecke geändert, da die alte Führung auch mit einem 4WD nicht mehr vernünftig zu bewältigen war. Es ist dunkel, nur die wenigen Wolken werden noch von der bereits untergegangenen Sonne angestrahlt. Sie leuchten orange am noch blauen Himmel, die Bergrücken sind schwarz, - tolle Stimmung! Die hebt sich auch wieder bei uns, als wir nach 1,25 Stunden bei Big Water die US 89 erreichen.

Es ist inzwischen 21 Uhr und wir sitzen im Freien vor dem Pizza Hut, drücken uns eine „Peperoni Lovers“ rein. Ein ereignisreicher Tag endet und wir beschließen, morgen den Alstrom Point endgültig zu besiegen.

Donnerstag

Kurz nach 8 Uhr sind wir wieder auf der US 89 Richtung Norden. Nach 22,5 Meilen, kurz vor dem Milemarker 13, setzen wir den Blinker nach rechts in das White Valley. Die Hoodoo-Mania im Grand Staircase Escalante National Monument geht weiter.



Das White Valley besteht aus einigen Seitentälern, die wir alle abfahren. Die Hoodoos sind zahlreich und weiß. Schön, aber nicht so spektakulär wie im Valley of the White Ghosts. Man könnte hier endlos wandern, auch die Berge hoch, und würde vermutlich zahlreiche Hoodoos, die vom Talboden nicht auszumachen sind, erspähen. Wir entscheiden uns fürs Auto und so fahren wir fast 20 Meilen jede Ecke dieses Tals ab. In jedem Seitental ein kleiner Hike zu den dort zahlreich vorhandenen Hoodoos.

Wieder zurück auf zivilisiertem Boden beschließen wir, den Lower Antelope Canyon zu erkunden, nachdem der Upper Canyon uns das letzte Jahr mit seinen Beams so faszinierte. Der Einstieg in den Canyon ist für sehr dicke Zeitgenossen weniger geeignet. Ein indianischer Guide bringt uns zur Einstiegsstelle und wir zwängen uns in die Tiefe, die über Leitern zu erreichen ist. Zirka 100 Meter ist dieser Slotcanyon lang. Er ist sehr schön, jedoch mit seinem „Bruder“ nicht zu vergleichen. Die Spalte an der Decke ist einfach zu weit, um die dramatischen Lichtverhältnisse und Beams des Upper Canyons zu erreichen. Ein Beam war dann doch auszumachen und zwei Jungs stellten mit Sand, der in den Beam geworfen wird, sicher, dass er gut zu fotografieren ist. Richtig eigenartig „fühlte“ es sich an, mit anderen diese Natur zu teilen. Wir waren die letzten Tage so oft alleine, haben dies auch sehr genossen. Das Geschwätz geht einem direkt auf die Nerven.



Die 89A ist die Vermillion Cliff Scenic Route. Und diese Klippen sind wirklich imposant. Wenn man dann noch weiß, welche Naturschätze sie beherbergt, dann müsste man ja vor Ehrfurcht in die Knie gehen. Wir erreichen die Navajo Bridge, die den grünen Colorado überspannt. Im angeschlossenen Visitor Center haben wir uns dann drei Hiking-Bücher über das Grand Staircase gekauft, - die nächsten Besuche müssen ja geplant werden. Weiter zu Lee's Ferry an den Paria Beach des Colorados. Hier kommt man direkt an den Fluss, - baden wäre jetzt schön, aber die Strömung würde einen mitreißen. Noch ein kurzer Abstecher zum Ort Marble Canyon in der Hoffnung, dort noch dem einen oder anderen Hike zu einem Canyon machen zu können. Marble Canyon nennt sich aber der kleine Ort und der Canyon an den Vermillion Cliffs, in dem wir uns befinden.



Der Alstrom Point muss nun bezwungen werden. Wir stechen wieder auf die elende Dirt-Road ein und schaffen es, mit viel Geduld und Mut, das Hochplateau bis zum Ende der „Strasse“ zu erreichen. Für den Sonnenuntergang ist es noch zu früh, es ist 17 Uhr, aber wir genießen die Blicke in die Schluchten und den Lake Powell. Krähen täuschen Angriffe vor,

sind dann aber doch zu feige. Unten liegen die Hausboote und man kann die Gespräche der Menschen hören, aber nicht verstehen. Die Gunsight Butte, das gegenüber liegende Felsplateau, wartet auf tiefer stehende Sonne. Angenehm ist auch, dass man das elende Kraftwerk nicht sehen kann.

Wir beschließen nach gut einer Stunde den 23 Meilen Rückweg nach Big Water anzugehen, um den letzten Abend in Page und die tollen Erlebnisse in den Vermillion Cliffs und im Grand Staircase Escalante mit einem guten Abendessen zu feiern. Als wir vor dem Hotel unsere Schuhe und Strümpfe vom Sand entsorgen kommt ein Reisebus an, - ein Teilnehmer dieser Reisegruppe wird uns einen lustigen Abend garantieren.

Nach dem Duschen an die Bar und ich kann ihnen sagen, das Bier war kalt und wunderbar! Auch die Rippen waren klasse. Ein Bier wollten wir anschließend noch trinken, aber an der Bar saß Kevin aus England. Er sah aus wie Mr. Bean und als wir ins Gespräch kamen, kam sein Talent zum Vorschein. Er sah nicht nur aus wie Mr. Bean, sondern er beherrschte alle Dialoge und Gesten. Nachdem wir trotz der teilweise sehr anstrengenden Hikes keine Muskelkater haben, jetzt haben wir einen bekommen: Tränen überströmt vor lauter lachen, die Bauchmuskeln haben irgendwann nicht mehr mitgemacht. Ein herrlicher Abschluss einer herrlichen Zeit in Page!

Freitag

561 lange Meilen, d.h. über 900 Kilometer, liegen vor uns und sie werden leider nicht überwiegend auf Interstates abzuspuhlen sein. Wir steuern den Ort Vernal in Utah an, um dem Fantasy Canyon auf unserem Weg nach Norden einen Zwischenbesuch abzustatten. Um 8.15 Uhr sind wir auf der US 89 unterwegs und fahren zum letzten Mal dieses Jahr die Strasse, von der nur wenige wissen, was sich links und rechts davon für Naturwunder befinden. Nach drei Stunden, kurz vor der Interstate 70, begleiten uns Schnee bedeckte Rockies. Die 89er wird zur I-70, der wir bis Salinas folgen. Nach 275 Meilen geht es weiter auf der SR 10, die uns den Glauben schenkt, dass wir alleine auf der Welt sind. Die notwendige 191 konnten wir nicht direkt, sondern nur über einen Umweg erreichen. Das an Bodenschätzen reiche Utah beherbergt hier riesige Gasvorkommen und beim Abtransport dieses Schatzes hat sich ein LKW „auf den Boden gelegt“. Nach 412 Meilen, wir sind inzwischen auf der 40er East unterwegs, hat es zwar immer noch 31 Grad, aber es sieht schwer nach Regen aus. Mist, wir haben nur diesen Abend, um im Fantasy Canyon unserer Phantasie freien Lauf zu lassen. Ganz ruhig! Nach 472 Meilen checken wir um 16 Uhr im Best Western in Vernal ein.

Im BLM (Bureau of Land Management), 170 south/500 east, besorgen wir uns Kartenmaterial. Die Vorfreude wechselt sich mit dem Ärger über das Wetter ab. Wir brauchen Sonne für diesen Canyon. Nach fast 40 Meilen geht die Dirt-Road, inmitten eines riesigen Gasfeldes – es stinkt gewaltig, ab. Der Weg ist gut ausgeschildert und die Horrorgeschichten hinsichtlich Irrfahrten, die sich im Netz befinden, bewahrheiten sich in keinster Weise. Nach insgesamt 515 Meilen, also 43 Meilen nach Vernal, sind wir vor Ort.



Mitten in Badlands eingebettet ist der zirka 150 mal 50 Meter kleine Canyon, der bizarre und komplizierte Lavaformationen, ausgewaschen aus dem Sand dieser Badlands, zeigt. Die Pfadfinder Amerikas haben die Formationen interpretiert: Man sieht Mickey Mouse, ein Kamel, den Hai, Frösche, ins Wasser stürzende Vögel oder Seehunde sowie Menschengesichter. Am Boden befinden sich Marker, die Entfernung, Höhe und Namen der definierten Formen transparent machen. Mit etwas Fantasie entdecken wir, keine weiteren Touris gesichtet, viele weitere Gesichter und Tiere. Man könnte endlos rätseln, was das Ein- oder Andere sein könnte. Schließlich kommen wir zu der wohl berühmtesten Formation, dem „Teapot“, fotografiert und in Szene gesetzt von Fatali. Leider kommt die Sonne nicht durch die inzwischen dunklen Wolken, so dass die Formationen grau in grau erscheinen. Wir haben immer wieder gewartet, 2,5 Stunden waren wir da. Manchmal wurde es heller, aber leider nie so, dass man die Golden Hour nutzen konnte. Schade, aber nicht zu ändern.

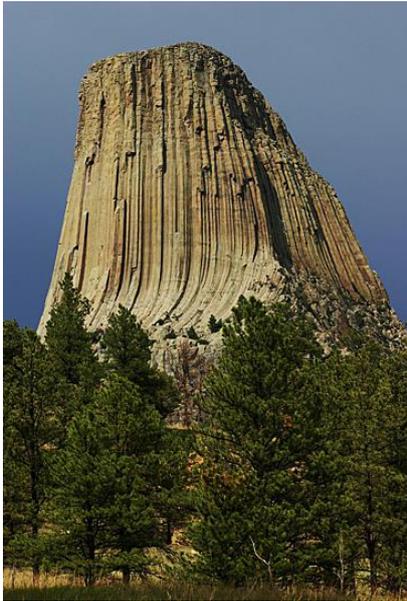
Trotzdem, es war die Reise, nur ein kleiner Umweg zu unserem nächsten Ziel (Rapid City), wert. Die Wartezeit im Canyon hat auch sein gutes, endlich können wir Postkarten schreiben, wozu bisher keine Zeit blieb. Um 19.30 Uhr wich die immer noch vorhandene Hoffnung „auf Licht“ der Tatsache, dass der Canyon nicht mehr angestrahlt wird, selbst wenn Gott uns noch ein großes Wolkenloch gönnt. Wir verlassen den Canyon und das Gasfeld Richtung Hotel entlang an Pipelines und Pumpen. Am Wegrand begegnen uns vergaste Hirsche. Hurra, die leben noch!

Samstag

Heute haben wir den zweiten Teil unseres Sprunges nach Norden, in den mittleren Westen der USA, genauer nach Rapid City, South Dakota, zu bewältigen. 7.30 Uhr, 18 Grad Celsius. Die kurvenreiche 191er windet sich die Berge hinauf, Birken- und Tannenwälder begleiten uns. Es sieht teilweise wie in Oberbayern aus. In der „Flaming Gorge“ wurde der gleichnamige Dammbau gebaut, der dem Heimatgefühl den Rest gibt. Relativ einsam geht es über Pässe und Hochtäler, der Speed kann und muss beschleunigt werden.

Wir sind inzwischen auf der Interstate 80, der wir von Rock Springs bis Rawlins folgen. Dann setzen wir über Landstrassen auf die I-25 über, die wir nach 343 Meilen bei Casper erreichen. „Facing North“ bis Buffalo und dann sind wir endlich, nach 458 Meilen auf der Interstate 90, die „straight ahead“ nach Rapid City führt. Plötzlich haben wir pechschwarze Wolken vor

uns, wir sind in der Nähe von Moorcroft. Ein mächtiges Gewitter zieht auf, wir befürchten einen Tornado!



Es gießt wie aus Kübeln, blitzt und donnert gewaltig, als wir die Autobahn verlassen, um die bedrohliche Stimmung mit einem kleinen Abstecher zum Devils Tower zu erleben, den wir nach 594 Meilen erreichen. Die reiferen Jahrgänge unter den Lesern werden sich an den Film „Die unheimliche Begegnung der dritten Art“ erinnern. Am Devils Tower (National Monument) sind die Raumschiffe gelandet. Das 264 Meter hohe Wahrzeichen Wyomings ist ein Werk der Erosion: Sie war so lange tätig, bis nur noch der Magmazapfen eines rund 60 Millionen Jahre alten Vulkans stehen blieb. Kletterer lieben diesen Berg, genau so wie Filmleute. Auf dutzenden Routen lassen sich die säulenartigen Flanken besteigen. Wir begnügen uns, das Teil vom Boden aus zu sichten. Die ersten Präriehunde sowie Rehe teilen diesen Blick. Der Devils Tower wird inzwischen wieder von der Sonne angestrahlt, das mächtige Gewitter zieht nach Kanada weiter. Der Abstecher war ok.

703 Meilen haben wir in 10,5 Stunden hinter uns gebracht, als wir am Ziel in Rapid City angekommen sind. Auf zwei Etappen sind wir nun im mittleren Westen, South Dakota, angelangt. Wir haben einen unglaublichen Hunger und suchen verzweifelt nach einem guten Lokal! Auf der einen Seite nur Mist, wir geben nicht auf, überqueren die Autobahn und ... danke lieber Gott, hier ist ein TGI Fridays! Bier und Essen immer gut und einen Raucherteil gibt es auch. Was willst Du mehr vom Leben erwarten?

Sonntag



Herrliches Wetter – 25 Grad! Über die Highways 79 und 18 erreichen wir Hot Springs und schmeißen endlich die Postkarten ein, die Deutschland erreichen sollen. Ob das funktioniert ist fraglich. Der Briefkasten erweckt keinen verlässlichen Eindruck, was sich aber im Nachhinein nicht bestätigt. Hot Springs ist ein schöner Ort, mit einer tollen, historischen Oldtown. Hier wäre es schöner zu wohnen, ich meine aber nur zwei oder drei Nächte in einem Hotel, als im hässlichen Rapid City.

Nach 75 Minuten sind wir im Wind Cave National Park, einem Höhlensystem, das wir geführt ansehen. Bienenwaben- und perlen-ähnliche Gebilde, aber der Guide erzählt schon wieder zuviel. Aber es ist ganz nett, wenn das Licht abgeschaltet ist und die Dunkelheit mit der absoluten Ruhe einhergeht. Klar funktioniert das nur, wenn auch die Kinder sich benehmen. Wie schwer das bei amerikanischen Kindern ist, wissen die Profis. Und wir hatten auch einen, bei dem es bei uns in Bayern „gescheppert“ hätte (bevor Sie nun die Polizei rufen, nehme ich alles zurück). 1,5 Stunden in der 12 Grad kühlen Höhle, sehr angenehm.

Unsere Reise geht weiter zum Custer State Park, der gleich nebenan liegt. Erste Begegnungen mit den gewaltigen Büffeln. Tatonkas mit kleinen Baby-Bisons! Die Landschaft auf der Wildlife-Looproad ist schön und abwechslungsreich. Wir begegnen trotz der Mittagszeit einigen Tieren wie den Präriehunden, Weißwedelhirschen nebst weiblicher Begleitung, Eseln, die ihre Köpfe direkt in die Autos stecken. Zumindest bei denjenigen, die es nicht lassen können, diese Tiere zu füttern. Der Needles Highway ist ebenso interessant, es geht steil bergauf und oben stehen diese Nadeln aus Felsen.



„Crazy Horse“ heißt der Häuptling, den die Indianer als Ausgleich zum Mount Rushmore in den Felsen schlagen. Das Gesicht ist immerhin schon erkennbar, über 50 Jahre wird daran schon gebaut. Man sieht das gewaltige Gesicht auch vor dem Eingang. Bleiben Sie bitte hier stehen und sparen sie die 18 Dollar Eintritt. Außer sie wollen das angrenzende Museum auch besichtigen, das die Entwicklung und manche Indianer-Sehenswürdigkeit zeigt. Wir Deppen haben in der Hoffnung gezahlt, wir kämen dem Monument etwas näher. Denkste!



Aber auch das Mount Rushmore National Memorial, das wir als nächstes ansteuern, ist nicht so der Hit. Die Staatsbürger der USA begegnen diesen in Stein gemeißelten vier Präsidentenköpfen (Roosevelt, Washington, Franklin und Lincoln) nahezu ehrfürchtig. Ein Auflauf ohne Ende. Vom Banker bis zum Biker ist alles dabei.

Wir versuchen uns am Presidential Trail, um die ein oder andere Perspektive zu erhaschen. Nun gut, wir erfahren noch, dass eigentlich das Monument noch viel weit reichender, d. h. alle Präsidenten bis zur Hüfte, geschlagen werden sollte. Aber der Berg hat ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht, da er wohl im unteren Teil nicht mehr so stabil ist.



Auf dem Heimweg haben wir in Keystone gestoppt. Diese Western- und Biker-Stadt ist wirklich toll. Ein Boardwalk führt an Saloons und tollen Geschäften vorbei. Am Strassenrand stehen Harleys, die in unregelmäßigen Abständen gestartet werden und die komplette Stadt erzittern lassen. Der Dorfpolizist steht lässig da und beobachtet das Schauspiel mit weit über 120 Dezibel/A.

Abendessen im Friday's – best in Town! Wir lernen an der Bar Jackie und Bob aus New Jersey oder wie Bob zu sagen pflegte aus New Jerkey kennen. Haben uns nett unterhalten, am Ende haben Sie uns Hochzeitsbilder gezeigt. Die Jackie war ja mal schlank und hübsch. Aber es sei ihr verziehen, bei dem Fraß und weil sie uns am Ende als ihre „European Friends“ bezeichnete. Herrlich!

Montag

Dank des unnormalen Alkoholgenusses, Quantität nicht Qualität ist gemeint, haben wir lange geschlafen. Aber wir wollten sowieso erst nachmittags im Badlands National Park sein, wegen der Lichtverhältnisse eben. So ist erst mal Shopping angesagt. Die Rushmore Mall war ok, vor allen Dingen haben wir unser Neuwagenspray im „Target“ bekommen. So wird aus dem Nichtraucherauto, das wir zum Raucherauto umfunktionieren, wieder ein Nichtraucherauto gemacht. Denen bei Alamo ist das doch eh' wurscht, aber wir sind ja korrekte Deutsche!

Sturgis, die Hochburg der Harleyfahrer und der Gastgeber der alljährlichen Bike-Week, liegt nur 30 Meilen südlich von Rapid City. Und das sollten wir doch mal gesehen haben, auch wenn wir eine japanische Suzuki Hayabusa unser eigen nennen. Jeder ein Erinnerungs-T-Shirt im hiesigen Harleyshop, dann auf die berühmt berüchtigte Hauptstrasse. Vergessen Sie es!!

Gegen 14 Uhr machen wir uns auf den Weg zu den Badlands. Eigentlich wollten wir zuerst zum Wounded Knee, aber haben dann auf halber Strecke umgedreht, um die wahren Highlights nicht anschließend im Schnelldurchgang bewältigen zu müssen. Wir kommen also vom Süden her zum Interior Entrance und fahren über den Cedar Pass zu den Trails, die wir uns vorgenommen hatten.

Zirka eine Stunde brauchen wir für den Notch Trail. Er führt über kleine Berge, teilweise über Leitern, zu Öffnungen, die einen hervorragenden Ausblick auf die weite Prärie garantieren. Hier tanzte der Wolf mit Kevin Costner. Die Prärie ist von plötzlich herausragenden Felsspitzen unterbrochen. Sieht toll aus! Der anschließende Windows Trail und der Doortrail führt zu den Badlands, die trotz noch hoch stehender Sonne ihr Farbenspiel, grau mit rot, andeuten. Gegenüber der Trailheads ist noch ein kleiner Arch, den müssen wir uns auch noch ansehen.



Und dann fahren wir sehr gemächlich den Badlands Loop zurück und klappern Viewpoint um Viewpoint ab. Die immer tiefer stehende Sonne erzeugt Farben, die vom intensiven Rot bis ins giftige Gelb reichen. Dazwischen immer wieder die grüne Prärie. Ab 19 Uhr waren die Lichtverhältnisse perfekt und man kann sich an der tollen, eigentümlichen Landschaft nicht satt sehen. Dann bekommen wir auch noch riesige Bisons zu sehen, die ihr Abendmahl im Sonnenuntergang einnehmen. Bis auf zirka 20 Meter kommen wir heran. Ja ich weiß, dass es gefährlich ist, aber die Autotür stand ja immer offen und ich vertraue dem Dodge! Wir fahren die inzwischen ungeteerte Sage Creek Road bis zur 502 und dann zurück nach Wall. Auf der

I-90 nach Rapid City bekommen wir dann noch einen schönen Sonnenuntergang zu sehen. Um 21.30 Uhr waren wir „zu Hause“ und es reichte nur noch zur Pizza, dieses Mal „thin and crispy“.

Dienstag

Es gibt wieder ein Speedlimit in Montana, das wir nach 275 Meilen erreichen: Mist! Nach über einer Woche hatten wir wieder einen Zugang zu einem Handynet in Billings. Ja genau, billig ist es nicht, auch nicht mit dem Handy, um nach Hause zu telefonieren! Es regnet und ist kalt dort, in Good Old Germany, mir doch egal! Aber auch hier in Bozeman, nach 526 Meilen, ziehen die Wolken über den Rocky Mountains auf. Die 191er, eine landschaftlich sehr schöne Strecke entlang des Gallatin Rivers, führt uns direkt nach West Yellowstone. 622 Meilen sind geschafft. Check In. Hier gibt es weder Handynet noch Internet und wir sind wieder der Zivilisation entronnen.

Wolf Pack Brewing Company, direkt an der Hauptstrasse, braut mit Holledauer Hopfen Weißbier (für Nichtbayern: Weizenbier), Kölsch, Helles, ... Das Weißbier war ganz in Ordnung. Ein wenig viel Kohlensäure, aber naturtrüb. Das Essen im Stage Coach Inn Restaurant war grauenhaft. Anschließend noch an die dortige Bar, aber um 21 Uhr ist hier „Zapfenstreich“, wunderbar ;-). Soviel Landleben auf einmal wäre ja gar nicht nötig gewesen.

Mittwoch

Nachdem wir bereits mehrmals den Yellowstone National Park mit dem Auto „abgefahren“ sind, haben wir uns für heute vorgenommen, etwas zu wandern. Die Old-Faithful-Area, genau der „Fern Cascades Trail“, sollte es sein. Und so quälen wir uns mit dem Auto, dank der umfangreichen, seit Jahren andauernden Straßenbauarbeiten, in Richtung Geysire.

Der Trail beginnt hinter der Ranger Station am Parkplatz des „alten Getreuen“. Durch abgebrannte Wälder führt der einsame Weg. Kaum zu glauben, dass man bei dem Massentourismus noch Plätzchen findet, an denen man abseits und alleine sein kann. Wir spazieren durch abgebrannte Wälder. Es wird der Erneuerungsprozess der Natur jedoch erkennbar. Der erste Teil, den wir nach fast einer Stunde bewältigt haben, führt jedoch ziemlich nahe zum Ausgangspunkt und damit zu den Touristenströmen zurück. Erst der zweite Teil zum „Lone Star Geysir“ würde uns in die Einsamkeit der Natur zurückführen. Der Konjunktiv muss leider angebracht werden. Die Insekten waren so ekelhaft und bissig, dass wir nach einer weiteren halben Stunde den Rückweg zu den Abgasen, die die Tierchen nicht so vertragen, antreten.

Wir nehmen zusammen mit hunderten von Zuschauern in der Arena Platz und warten gespannt auf den Ausbruch des „Old Faithful“s“. Der kommt dann 10 Minuten früher, als im Visitorcenter angekündigt. Das Brodeln und Dampfen weicht der Wasserfontäne, die rund 20 bis 30 Meter in den Himmel schießt. Das Auditorium ist begeistert, Beifall bleibt jedoch aus. Als sich nach rund 10 Minuten das Spektakel verabschiedet, beginnt der „Run“ auf die Poleposition, um möglichst schnell den Parkplatz zu verlassen und nicht endlos im Stau unterzugehen.



Wir fahren weiter zum West Thumb. Aber auch dieses südliche Ende des Parks lassen wir mit dem Ziel links liegen, uns antizyklisch zu verhalten, dem Stau also auszuweichen. Aber der grauen Theorie folgt die Praxis in Form einer meilenlangen Baustelle auf dem Weg zum Grand Teton National Park. Vorbei am „Lewis Lake“ waren wir irgendwann am Ziel und die „Teton Range“ thronte schneebedeckt über dem „Jackson Lake“ und dem „Snake River“. Ein Trompetenschwan fliegt das Gelände ab und wundert sich sicherlich auch, warum der Stausee so wenig Wasser führt. Dürre auch hier mitten in den Rockies? Über den „Jackson Lake Dam“ geht es dann auf den „Signal Mountain“. Die Strasse ist geteert, aber wenig rückenfreundlich.

Gleich zu Beginn erfüllt sich ein Wunsch. Eine Elchkuh mit „Tochter“ liegt direkt neben der Straße im Unterholz. Als ihr mein Foto und das Geklicke auf die Nerven geht, steht das gewaltige Viech auf, streckt sich und trottet gemächlich weg. Auf dem „Signal Mountain“ ist ein Rundblick garantiert und nach diesen Eindrücken treten wir den Rückweg an.

Zurück am West Thumb besuchen wir das dortige Geysir Basin, das unmittelbar an den „Lake Yellowstone“ grenzt. Es stinkt, dampft und brodeln. Die Farben sind einzigartig: Tiefes Blau der Pools, intensives Weiß, Braun und Gelb und alles „was so dazwischen liegt“. Gott sei Dank haben auch die Wolken Platz für die Sonne gemacht, so dass die Bilder fantastisch werden, in der Farbgebung auch der Wirklichkeit entsprechen. Es ist ungewöhnlich und schön hier! Als Garnierung sozusagen, steht eine friedlich grasende, nicht durch Menschen irritierbare Hirschkuh am Wegesrand.



Auf der Rückfahrt wollten wir eigentlich die einzelnen Basins bei tief stehender Sonne besichtigen, aber sie – die Sonne – machte uns einen Strich durch die Rechnung. Der Kampf mit den Wolken hat einen eindeutigen Sieger und es sieht leider nicht so aus, als ob sich die Kräfteverhältnisse noch umkehren werden. Also fahren wir erstmal zum Abendessen in den „Geysir Grill“ im „Old Faithfull Village“. Ein Laden wie McDonalds, nur die Burger sind weitaus besser. Es beginnt teilweise zu regnen und unser Besuch am Black Sand Basin ist für die Katz.

Donnerstag

Es ist bewölkt und hat 16 Grad. Wir hoffen auf Wetterbesserung und fahren zu den Sinterterrassen nach Mammoth Hot Springs. Und wir haben Glück, die Sonne kommt pünktlich, synchron mit unserer Ankunft durch!



Schneeweiß, teilweise überzogen mit leuchtendem Braun und zartem Grün, haben sich Kalkterrassen gebildet, die laufend mit neuem heißen Wasser durchgespült und überspült werden. Gebiete sind bereits ausgetrocknet und bröckeln; neue, aktive Terrassen haben sich gebildet. Teilweise stehen dazwischen vom Wasser und dem Kalk umschlungene Bäume oder Reste davon, - sie haben die Umarmung nicht überlebt und stehen im wahrsten Sinne des Wortes ganz verloren, sozusagen skelettiert, wie ein Zauberwald da. Die Sonne leuchtet noch tief stehend in die dampfenden Quellen und Becken, die Stimmung ist fantastisch, fast unheimlich. Wir erkunden das ganze Gebiet zu Fuß; gut ausgebaute Wege, die geteert sind oder über Holzbrücken führen.

In der Hoffnung, dass die meisten Touris sich inzwischen anderweitig orientieren, fahren wir dorthin, wo wir gestern unsere Tour abbrechen mussten, zum „Black Sand Basin“. Der „Emerald Pool“ ist hier der farbenprächtigste. Weiß verwandelt sich in braun, gefolgt von goldgelb, mindestens 24 Karat arabisches Gold, das sich in den tief grün-blauen Pool „ergießt“.

Die nächsten Ansammlungen dieser Geysire heißen „Biscuit Basin“ und „Midway Geysir Basin“. Jedes Gebiet hat etwas anderes, etwas besonderes zu bieten. Heiße Bäche, die auf gelbem Untergrund dampfend in den eiskalten Fluss münden, weitflächige braune Terrassen, über die, ähnlich den Everglades, nur kleiner, das Wasser plätschert, riesige Pools, die dampfen und einen Nebel erzeugen, der selbst einen grauen Novembertag in Deutschland vor Neid erblassen ließe. „Töpfe“, die mit rosa oder weißer „Farbe“ gefüllt sind, die blubbert, als ob das Kartoffelwasser fertig wäre. Spritzende Löcher, die in regelmäßigen Abständen ihr Nass loswerden wollen.

Die Kennzahlen des Yellowstone National Parks, ob das Fläche oder Besucher oder sonst was ist, sind gewaltig. Aber noch gewaltiger und außergewöhnlicher ist die erlebte Praxis! Dies gilt auch für unsere nächsten Stopps am „Firehole Lake“, am „Fountain Paint Pot“ und unsere kleine Wanderung zu den „Artist Paint Pots“. Sie merken, es gibt viel, endlos viel zu sehen!

Aber der Park hat noch mehr, anderes zu bieten. Als wir am „Grand Canyon of the Yellowstone“ ankommen, zuerst geht es auf den Inspiration Point, trittet uns mitten auf der Fahrbahn ein gewaltiges Bison entgegen. Hilfe, unser Auto ist rot! Der Bulle läßt sich weder beeindrucken noch macht er eine Zuckung. Dem sind die Touris sch... egal! Gott sei Dank!



Die Sonne strahlt in den gelben Canyon, der vom Yellowstone River ausgefräht wurde. An ein paar Stellen hat sich der Fluss die Zähne ausgebissen und so bildeten sich die „Upper und Lower Yellowstone Falls“. Auf der anderen Seite des Canyons wandern wir zum Artist Point, von hier sind die Fälle noch besser, in der vollen Pracht, zu sehen. Aber auch die Schlucht wird besser einsehbar. Das zarte Gelb verwandelt sich weiter unten in rosa. Moos an den Flanken, „erzeugt“ vom Spritzwasser der Wasserfälle, in sattem Grün! Der „Uncle Sams Trail“, der nichts anderes ist, als ein gigantisches Treppenhaus im Freien, führt uns bis fast zum Lower Fall. Aus der Tiefe der Schlucht eröffnen sich weitere Blicke auf den farbenprächtigen Canyon, dessen Farben nur noch vom Regenbogen übertroffen werden, den der Wasserfall erzeugt. Die Treppen hinauf ist nur anstrengend, puh!

Auf der Weiterfahrt zu unserem letzten Ziel für heute, dem „Noris Geysir Basin“, macht sich ein noch kleiner Sprung in der Windschutzscheibe bemerkbar, mit einem Heftpflaster bringen wir eine Markierung an, um die Entwicklung zu beobachten. Am Basin angekommen, können wir das Pflaster bereits versetzen. War offensichtlich der Rollsplitt. Sorgen machen uns die morgen damit zu leistenden über 1.000 Kilometer nach Las Vegas, aber vielleicht bekommen wir ein Cabrio umsonst ;-)

Als wir abschließend durch die Noris Geysire schlendern, wird das Wetter schlechter. Den ganzen Tag hatten wir so viel Glück. Aber wie sagen die alten Leute? Das Leben hängt nicht hundert Jahre auf der gleichen Seite. Vermutlich waren es diese kleinen Vorfälle, die meine Gedanken an die drohende Rückreise auslösten. Ich halte mir vor Augen, wo wir noch überall hinfahren werden und wollen, wie viele Nächte es noch sind, was in der Arbeit so los ist. Und just in dem Augenblick als ich daran denke, wann ich wieder in der Arbeit sein muss, stellt mein Hirn Ungleichheiten mit den Tagen und Nächten, die wir noch vor uns haben, fest. Gut, dass wir die Flugtickets immer „am Mann“ haben. Und so wird das brodelnde und spritzende Wasser Nebensache. Unser Flug geht erst am Mittwoch, also am Donnerstag zuhause und am

Freitag in die Arbeit. Ein Tag später als angekündigt, peinlich und noch nie passiert, aber immer noch besser, wie wenn wir einen Tag weniger Zeit gehabt hätten.

Wir waren heute 9 Stunden unterwegs, jede Minute war es wert. „Three Bears“ heißt das Restaurant und das Essen ist gut, - der Wein auch! Jetzt freuen wir uns auf den Trubel in Las Vegas.

Freitag



Von diesem Tag gibt es nicht viel zu berichten. Wir setzen wieder zum südlichen Westen über und das bedeutet „Meilen fressen“. 6.40 Uhr in das wahrlich verschlafene Idaho eingetaucht, es hat nur 10 Grad, und nach 763 Meilen im 44 Grad heißen Las Vegas wieder aufgetaucht. Bis auf die ersten 111 Meilen nur Interstate 15. 10 Stunden und 15 Minuten waren wir unterwegs – neuer Rekord! Die Windschutzscheibe hält.

Leider war unser Zimmer im Mirage noch nicht fertig und Gott sei Dank haben wir für diesen Missstand 20 Dollar für die Bar bekommen, um zu warten. Das Bier tat gut, ehrlich. Ganz ehrlich waren es zwei Becks, die heuer a 7 Dollar kosten. Aber der reservierte Tower Deluxe Room war dann doch enttäuschend, kein Vergleich zur Suite im letzten Jahr im Treasure Island.



Das Buffet und alle anderen Lokalitäten im Mirage sind umgebaut, aber es war wie gewohnt gut. Es gibt jetzt auch „Chinese Food“. Die Shrimps sind immer noch geschält – Eiweißshock! Ein kleiner, abschließender Abendspaziergang zum und durch das Venetian bringt die Erkenntnis: Das Venetian ist das schönste Hotel, das Treasure Island ist neu gestrichen, die Piratenshow ist den Sirenen gewichen, gegenüber ist der Neubau des Wynn schon ziemlich fortgeschritten. Die neue Freiluftbar am ti (Treasure Island), wie es sich wohl nun nennt, ist modern und sauteuer. Ich finde hier ist wieder alles teurer geworden, endet das Tagebuch, auch die Zimmer. Keine neue Erkenntnis, ist wohl auch zuhause so!

Samstag

Zweimal Eier, Kaffee und O-Saft macht 32 Dollar. Die alljährliche Hoteltour steht auf dem Programm, natürlich Harley-Davidson, m&m, Coca-Cola. Im Caesars Palace wird immer noch gebaut, aber bald ist das Hotel tuti-kompletti neu. Schon seit letztem Jahr up-to-date ist die Sauerstoffbar. Hier gibt es wirklich für den Verlierer den aufpöppelnden Rest. Zudem stellen

wir fest, dass es zunehmend Nichtraucher-Spieltische und –Bereiche gibt. Die haben wohl gemerkt, dass die auch Geld haben, die Nichtraucher meine ich. Aber spielen die auch?

Nachmittags kommt der Bus der Scenic-Airlines pünktlich und bringt uns zum Flughafen. Mitten aus der Spielhölle heraus über die gewaltige Natur des Grand Canyons. Nicht das erste Mal, aber immer wieder gerne genommen. Denkste! Über dem Flugplatz zieht ein Gewitter auf, so dass alle Flüge gecancelt sind. Nicht zu ändern. Die amerikanischen Staatsbürger beweisen wieder einmal, dass sie nichts organisieren können. Nein, ich meine nicht das unverschuldete Gewitter. Bis der Rücktransport organisiert war, verging rund eine Stunde. Aber der kleine Flugplatz ist auch interessant. An der Organisation fehlt es diesem tollen Land hinten und vorne. Wir nehmen es gelassen. Der Rückweg führt uns über teilweise überflutete Strassen, das Abwassersystem Las Vegas‘ hält dem Regen nicht stand.

Zum Abendessen waren wir im „Moon Gate“ (Mirage) und das Essen war super, wenngleich auch nicht billig. Abschlussdrinks an einer der zahlreichen Bars im Caesars.

Sonntag

Heute waren wir im Caribe Cafe ziemlich lange verschollen. Obwohl Hausgäste den Vorrang haben, hat es gedauert, bis Plätze frei waren. Obwohl, frei sind immer welche. Dank des bereits beschriebenen Organisations- bzw. Kommunikationstalents des gemeinen Amerikaners dauert’s halt. Und dieses Mal halt noch länger.

„Eagle Rider“, ein Harley Shop, leiht uns, gegen Bares versteht sich, eine Harley-Davidson „Fatboy“. Es hat rund 45 Grad, was die Mopedfahrer unter Euch auf den Plan rufen wird. Ja, es war fast unerträglich. Trotzdem es ein Naked-Bike war, also ohne Verkleidung, konnte der Fahrtwind kaum Kühlung bringen. Wir rasen, wer bitte rast mit einer Harley, in Richtung Redrock Canyon. Mehr wie 90 Meilen/Stunde gibt das Teil nicht her. Irgendwo am Anfang der Berge haben wir eine Sackgasse erwischt, aber es kam noch toller. Ich orientiere mich, schau‘ links und recht und plötzlich steht 100 Meter entfernt ein Flugzeug auf der Strasse. Es war „lebendig“, die Propeller drehten sich wie wild. War doch diese Strasse tatsächlich eine Start- und Landebahn, - kein Witz. Ich natürlich Vollgas! Und irgendwann sind wir durch den Redrock Canyon gecruised. Schön war’s, aber heiß.



Nach zwei Stunden beschließen wir noch in die Stadt zu fahren und das neue Hofbräuhaus in Las Vegas zu besichtigen. An jeder Ampel habe ich die Beine breit gemacht, denn mit meiner kurzen Hose war nicht nur die Hitze der Sonne, sondern auch die Hitze des Motors unerträglich. In Las Vegas steht ein Hofbräuhaus, oans, zwoa, g’suffa. Getrunken haben wir natürlich nichts, aber da wir in unmittelbarer Nähe des Originals wohnen, muss ein Vergleich doch sein. Sie haben es ganz nett gemacht, aber Ausländer gibt es in unserem Hofbräuhaus wesentlich mehr. Ist auch zu weit vom Schuss (beim Hardrock Hotel/-Café).

So jetzt reicht’s mit Biken bei dieser Hitze. 79 Meilen sind wir gefahren und jetzt froh, dass wir im klimatisierten Auto sitzen. Aber die direkte Sonneneinstrahlung hat unserer Windschutzscheibe den Rest gegeben. Der Sprung geht jetzt senkrecht durch. Wir beschließen, am McCarren Airport ein neues Fahrzeug zu holen. Schließlich haben wir noch die mörderische Offroadstrecke zum Racetrack vor uns.

Es hat dann doch 1,5 Stunden gedauert, bis wir unseren neuen, kleineren „Chevrolet Trail Blazer“ hatten. Schön sauber war er, nachdem unser Dodge kaum wieder zu erkennen ist. Details erspare ich Euch. Nur soviel, - den abgefahrenen Spoiler am Dodge haben sie nicht bemerkt. Ich glaube, denen ist das auch wirklich egal.

Endlich duschen und dann mit dem Taxi zum Hardrock Café und –Hotel. Wir müssen doch unsere leer mitgebrachte Sporttasche wirklich voll bringen. Geldausgeben macht hungrig und so nisten wir uns an der Bar des Hardrock Cafés ein, - rauchen erlaubt. Das Essen ist wie immer in Ordnung.

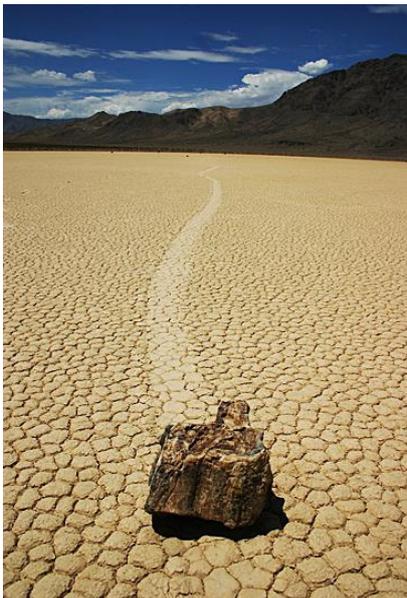
Zurück und noch ein paar Drinks an verschiedenen Bars im ti. Das war es leider schon wieder vom geliebten Las Vegas und unser Urlaub neigt sich langsam aber sicher auch dem Ende zu. Aber einen haben wir noch, - Höhepunkt ist gemeint!



Montag

Über die Spring Mtn. Road auf die I-15 zur 95 North. Auf der schnurgeraden Strasse, vorbei an Staatsgefängnissen, der Area 51 und endlosen Wüsten fahren wir ins Tal des Todes, den Death Valley National Park. Nach 156 Meilen sind wir an der Scotty's Junction, wir stechen über die 267er in dieses interessante Tal von Norden her ein. Mehrmals waren wir schon hier, aber heute soll es einen besonderen Leckerbissen geben. Kurz Scotty's Schloss vom Parkplatz bei einer Zigarette angeschaut und weiter zum Ubehebekrater.

Wind pfeift aus der Schlucht und wir pfeifen auf die mörderische, ungeteerte Strasse (27 Meilen einfache Entfernung), die Racetrack Valley Road, zum so genannten „Racetrack“. Sie ist deshalb so mörderisch, da neben den sonstigen Nachteilen einer ungeteerten Strasse sehr spitze Steine den Untergrund der Strasse bilden. Ein Reifenschaden soll nichts unnatürliches sein. Aber soviel vorweg: Der Blazer, respektive dessen Reifen, halten!



Schweißgebadet, ob der inständigen Gebete, dass die Reifen halten mögen, kommen wir an der „Teakettle Junction“ an. Es hat sich offensichtlich „eingebürgert“, dass die wenigen Leute, die diese Kreuzung erreichen, an den Wegweisern Teekessel aufhängen. Klingt unwahrscheinlich, ist aber so. Der ein oder andere Kessel verschwindet wieder oder hat Einschusslöcher. Ja die Amis und ihr Waffengesetz. Die Historie der Kreuzung ist im Internet dokumentiert, Google hilft. Dort sind auch Bilder veröffentlicht, meine vermutlich inzwischen auch. 6 Meilen sind es noch zum „Racetrack“. Der Steinboden wird sandig und von weitem sieht man eine flache, hellbraune Ebene – den „Racetrack“. Er ist ein ausgetrockneter See namens „Playa“.

Es ist kein Motodrom für F1-Fahrzeuge oder kleinere Teile. Es ist ein Motodrom für Steine. Unglaubliches spielt sich hier ab. Das südlichste Gebiet ist das interessanteste, da hier viele Steine liegen, sie kommen von den umliegenden Bergen. Und das Besondere ist, die Steine wandern und hinterlassen Spuren. Wie oder warum oder durch was scheint nicht abschließend geklärt. Steine liegen oft auf gleicher Höhe, aber die Spuren sind aus unterschiedlichen Richtungen. Gewicht und Wind und Wasser werden ihre Rolle spielen, so meine unfundierte Ansicht. Absolut sehenswert! Auf dem Rückweg halten wir noch an der nördlichen Seite des Racetracks. Hier steht unvermittelt ein riesiger Basaltblock, der wandert wohl nicht!? Die Hitze ist mörderisch und das Flimmern über dem Racetrack erzeugt eine „Papamorgana“. Gut, dies mal gesehen zu haben. Post scriptum: Es waren leider Fuß- und Reifenspuren zu sehen, obwohl es verboten ist, bei Nässe darauf zu gehen, fahren schon gleich gar nicht. Die Spuren werden für Jahre sichtbar bleiben. Penner!



Der Rückweg bringt erst dann seelische Erleichterung, als wir wieder auf Teer stoßen und uns anschließend in den Fönsturm am Ubehebe-Krater stellen. Auch ein sehenswertes Loch im übrigen. 4 Stunden hat unser Abstecher zum „Racetrack“ gedauert.



Wieder zurück auf der 95er Nord, nach 279 Meilen erreichen wir gerade noch die Tankstelle in Goldfield. Das war knapp und es war uns egal, dass die Gallone 2.39 Dollar kostet. In Tonopah gibt es noch einen kleinen Burger zur Stärkung auf unserem geplanten Weg nach Reno. Gewitter, 5 Minuten schüttet es wie aus Kübeln! Am Walker Lake stehen so viele Bunker, dass alle Einwohner der USA drin Platz finden würden. Weiß Gott, zumindest Colin Powell, was da drin ist. Wir geben Gas. Nach 574 Meilen und 12 Stunden unterwegs waren wir in Reno. Das Harrah's war voll, aber im Silver Legacy haben wir eine SPA Suite für 89 Dollar bekommen. Der Whirlpool steht direkt neben dem Bett, das Bad ist so groß wie eine Sauna. Bisschen abgewohnt, aber ganz ok.

Das Abendessen im hoteleigenen „Sterling Seafood- and Steakhouse“ war ein wenig gespreizt, aber unendlich lecker. Der Wein aus dem Napa Valley „La Crema“ ist eine

Empfehlung wert. Die drei Hotels Circus-Circus, Silver Legacy und Eldorado sind auf dem Restaurant-Level miteinander verbunden. Und so kommt es, dass wir ziemlich einfach den Weg zu den Braubrüdern „The Brew Brothers“ finden. Tolle Live-Musik und gutes Bier beenden den anstrengenden und sehr interessanten Tag.

Dienstag

Nach 13 Meilen auf der Interstate 80 sind wir wieder in Kalifornien und fahren durch bewaldete Berge mit Skigebieten am Truckee River entlang. Heute stoppt uns keine „Agricultur Inspection“, wir sausen einfach weiter. Am Donner Lake vorbei und San Francisco, diese Traumstadt kommt wieder in Sicht. Leider sind die Gemüter nicht voller Freude, der Urlaub ist so gut wie vorbei. Und das Wetter weiß es auch, es hängt Nebel über der Stadt. Es ist kalt und windig, leider haben wir kein Thermometer mehr im neuen Auto. Apropos Auto: Wir fahren direkt zum Alamosquare, die Blicke auf alt und neu sind immer wieder schön. Eine Braut in voller Montur läßt sich ablichten. Armes Mädli. Auf zur Golden Gate, auf den Berg der tausend Blicke. Der Nebel hat sich wieder verzogen und wir sehen unsere Stadt wie wir sie kennen und lieben.



Einchecken und bei „Mc Cormick and Kuleto’s“ einen Tisch reservieren lassen. Die Zeit bis zum Essen verbringen wir am Wharf, letzte Einkäufe im Hardrock Café. Die Wartezeit für die Alcatraz-Tour beträgt schon wieder eine Woche. Im „Lou’s Blues Club“, Pier 47, gibt es die letzten Biere im Freien. Live Musik dröhnt aus der oberen Etage. Dann zum Abendessen, das ausgezeichnet war. Dieses Lokal kann empfohlen werden, aber unbedingt reservieren. Tolle Blicke auf die Bucht sind zusätzlich garantiert. Noch ein Bier im „Knuckles“ und so schließt sich der Kreis.

Mittwoch

Der letzte Tag ist der beschissenste, so leitet das Tagebuch ein. Erstens ist der Urlaub zu Ende und zweitens hat man den langen Flug vor Augen. Und irgendwie hat man zu nichts mehr so recht Lust. Aber wir haben noch Zeit, unser Flieger geht um erst um 21.25 Uhr.

Frühstücken, einpacken, duschen und dann beschließen wir, die Küste auf der Number 1 hinunter zu fahren. Aber vorher geht es noch auf die Twin Peaks, das muss zur Begrüßung und Verabschiedung schon sein. Der Nebel zieht schon ziemlich die Küste herauf, aber der Blick ist noch frei.

Später hat es dann doch wieder aufgemacht und wir fahren gen Süden, immer auf der berühmten Strasse und kommen bis Santa Cruz. Der Boardwalk wird erobert und eine kleine Pizza zur Aufmunterung gibt es auch noch. Zurück und noch mal über die San Mateo Bridge gefahren. Kostet was, ist aber toll! Um 16 Uhr geben wir unser Auto zurück und dann heißt es warten, warten, warten. Um 21 Uhr sitzen wir endlich im Flieger, der pünktlich abhebt. Leider liegt die Stadt wieder im Nebel und es ist außerdem schon dunkel. Keine abschließenden Eindrücke aus der Vogelperspektive.

Mann, was war das wieder für ein toller Urlaub. Die Eindrücke müssen verarbeitet werden, manchmal war es tatsächlich zuviel. Aber von diesem Fleckchen Erde werden wir nicht genug bekommen und ich bin mir sicher, dass wir zurückkommen. Ich wette auf nächstes Jahr, wer hält dagegen?